

Die „Volkswacht“
erschint wöchentlich 4 Mal
und ist durch die
Spezialdruckerei „Neue Druckerei“,
aus der die „Volkswacht“ zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 2.50,
pro Woche 20 Pf.
Durch die Post bezogen M. 2.50,
frei ins Haus M. 3.00,
wo keine Post am Orte, M. 3.24.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Verantwortlicher
Redakteur: Herr Dr. Schade
in Breslau,
für den Druck: Herr
Dr. Schade, Breslau,
Königsplatz 120a.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 120a.

Nr. 215.

Mittwoch, den 15. September 1909.

20. Jahrgang.

Der Schnapsbottel beschlossen!

Mit einem folgenschweren Beschluß, einem freudigen Erfolge unserer Bemühungen und einer einmütigen begeisterten Kundgebung schloß die gestrige zweite Sitzung des Parteitages der deutschen Sozialdemokraten. Zur Debatte stand der Antrag Breslau, betreffend die Propaganda zur Einschränkung des Schnapsgenusses, der eine Menge gleichzeitiger Kundgebungen im Reiche und eine Anzahl Parallelanträge für Leipzig gegolten hatte. Ihr Eindringen auf dem Parteitag war, wie gleich im voraus bemerkt sein mag, ein vorzügliches. Schon die Unterfertigung der Anträge, ehe sie zur Beratung gestellt waren, bewies die Stimmung des Parteitages, die noch unverkennbarer sich zum Vorzug der Anregung zeigte, als Genosse L. D. Breslau in lebhafter Rede die Begründung der Anträge gab, die nach einer Besprechung der Notwendigkeit und des Nützlichkeits einer wuchtigen Anlage gegen die junkerliche Ausraubungspolitik empört und lebhaften Beifall hervorrief. Genosse Hoffmann-Bielefeld folgte der Begründung noch eine Anzahl wichtiger Argumente hinzu, Kr. Berlin versicherte die Sympathie der Berliner und Dr. Frankmannheim wies auf den hohen moralischen und ethischen Erfolg hin, den ein Beschluß des Parteitages haben müsse, der die Arbeiterklasse zu einer so wirkungsvollen Willensäußerung aufruft. Dann begrüßte Genosse L. D. Breslau einen aus dem gleichen Sinn herauslaufenden Antrag der Bamber Genossen, und legte vor dem Parteitag dar, welchen erfreulichen Einfluß die Stellungnahme des Parteitages auf das Verhalten der Frauen zur Partei haben müsse. In diesen letzten Gesichtspunkt schloß Genosse Bielefeld an, die dem Antrag Breslau der Sympathie der ganzen Parteileitung versicherte. Am Gange zur Abstimmung. Genosse L. D. verlas seine im Einvernehmen mit Genossen Kr. Berlin vereinbarte Resolution, die nimmend nicht mehr einen Antrag an den Parteitag, sondern einen

Auf an das deutsche Volk

darstellt, der folgenden Wortlaut hat:
„Die von der agrarisch-reaktionären Reichstagsmehrheit beschlossene Erhöhung der Branntweinsteuer bezweckt, einen großen Teil des durch die wahnwitzige Rüstungspolitik verursachten Einnahmeharbes des Reiches den Schultern der Armen aufzuerlegen. Zugleich soll durch die Aufrechterhaltung der Kontingentierungspolitik auch fernerhin dem Großgrundbesitz auf Kosten der Branntweinsteuer ein jährlicher Ertragsprozent von über 50 Millionen Mark geschenkt werden. Um dieser verbrecherischen Volksauswucherungspolitik zu begegnen und zugleich dem durch den Branntweinverbrauch verursachten und gefährdeten körperlichen und moralischen Elend weiler Volksschichten entgegenzuwirken, richtet der Parteitag an alle Parteigenossen und Arbeiter die Aufforderung, den Branntweinverbrauch zu vermeiden. Die Parteiorganisationen und Parteigenossen werden aufgefordert, diesen Beschluß in energischster Weise zur Durchführung zu bringen.“

Eine spontane Kundgebung erfolgte bei der Abstimmung. Während sich schweigend ein Matsch von Händen bei den Delegierten erhob, brach die Kopf an Kopf gedrängte Teilhaber der Genossenschaft auf den Galerien und in den Nebenräumen in stürmischen, minutenlangen Beifall aus, in den der Parteitag erst einstimmte, nachdem Genosse Singer die einstimmige Annahme des Antrages L. D. konstatiert hatte.

Ein denkwürdiger Augenblick in der Geschichte dieses Parteitages — das bildet diese Kriegserklärung an die Steuerträger, jetzt haben die Genossen rings im Lande das Stichwort, um die Schlacht zu führen! Jeder Einzelne ist Träger der Idee für seine eigene Person und für den Kreis, in dem er wirkt. Die Gewerkschaftspresse hat im voraus den Gedanken intensiv propagiert, sie wird darin fortfahren, sie dringt am tiefsten ins Land hinein. Die Parteipresse, die Versammlungsredner, Flugblätter und Broschüren, Bilder und graphische Darstellungen werden helfen. Der Mund der abstinierenden Arbeiter gedenkt kein reiches Agitationsmaterial in den Dienst der Sache zu stellen und mit dem 1. Oktober, dem Tage des Inkrafttretens der neuen Schnapssteuer, soll ein Sturm das Land durchbrausen, dessen scharfe Spitze durch den bittersten Beiz des bittersten Junkers dringt.

Was am Montag Abend den Parteitag in eine begeisterte Stimmung versetzte, das muß im Lande draußen in zähen unabhätzigem, täglich sich erneuerndem Gefechte ausgegossen werden zur Ehre der Partei!

Weg mit dem Junkerfuss! Nieder mit dem Raubritterpack! Hoch das selbstbewusste Proletariat!
Mit dieser Parole rufen wir nun vor!

Wilhelm II. gegen die Abrüstung.

Der deutsche Kaiser, Wilhelm der Zweite, redet wieder gern. Wilhelm der Zweite redet, wie er in früheren Zeiten geredet hat. Mitunter telegraphiert er auch. Im englischen Parlament wurde vor einigen Tagen eine Angelegenheit zur Sprache gebracht, die eine wahre Schicksalsfrage der europäischen Völker ist. Zwei Liberale, Mitglieder der Regierungspartei, fragten an, ob nicht die liberale englische Regierung die Initiative ergreifen wolle,

um ein Rüstungsabkommen mit Deutschland zu treffen. Der Ministerpräsident Asquith antwortete darauf: „Wir haben die Initiative ergriffen.“ Ob sich diese Antwort des Ministerpräsidenten auf die befehlenden Äußerungen der britischen Regierung bezog, oder ob eine neue englische Aktion zu Gunsten des Rüstungsinhalts im Gange ist, blieb einigermassen unklar. Doch scheint das letztere der Fall zu sein, denn die offizielle Presse in Deutschland bemerkte zu der Eröffnung des englischen Ministerpräsidenten recht unvorsichtig, es sei nicht üblich, diplomatische Aktionen auf solche Weise in die Öffentlichkeit zu bringen. Diese Scheu der deutschen offiziellen Presse vor der parlamentarischen Öffentlichkeit ist das Zeichen eines schlechten Gewissens.

Ein dem englischen ehrenbürtigen Parlament haben wir nun in Deutschland nicht. Nachdem der Reichstag die verlangten Steuern bewilligt hatte, hat man ihn gegen seinen Willen weggeschickt. Man wird ihn erst wieder einberufen, wenn man ihn braucht, um die Militär- und Marineausgaben für 1910 zu bewilligen. Einstweilen ist die Wandrede des deutschen Oberbefehlshabers im Kriege die einzige laudenswürdige Form politischer Kundgebungen. Mit schneidigen Manöverreden hat jetzt Wilhelm II. auf die Friedensworte des englischen Ministerpräsidenten geantwortet. Auf eine Begrüßungsrede des Karlsruher Oberbürgermeisters erwiderte er:

Der heutige Tag gilt, wie Sie erwähnt haben, der Probe freudigen unserer Wehrkraft. Wir Deutsche sind ein waffenfreudiges Volk und tragen unsere Rüstung leicht und gern, weil wir wissen, daß sie uns den Frieden erhält, in dem allein unsere Arbeit gedeihen kann...

Es geschieht ja nicht zum ersten Mal, wenn das deutsche Volk jetzt wieder vor Erlaunen über die Worte seines kaiserlichen Herrn auf den Rücken fällt. „Leicht und gern“ tragen wir unsere Rüstung und die halbe Milliarde neuer Steuern! Dieser Ausdruck des Kaisers bildet ein Gegenbild zu der berühmten kaiserlichen Äußerung im „Daily Telegraph“, daß das deutsche Volk, abgesehen von einer kleinen Minderheit, englandsfeindlich sei. Wieder muß sich die Frage erheben: Wo lernt denn Wilhelm II. das deutsche Volk kennen, wer unterrichtet ihn während seiner Reisen in Inland und Ausland über die Stimmung der Bevölkerung? Jüngst war ja in irgend einem Kreisblatt zu lesen, daß das deutsche Volk angesichts des erhabenen Untertans Sr. Majestät seines allergnädigsten Kaisers, Königs und Herrn bereit sei, die neuen Steuern „leicht und freudig“ zu tragen. Ist das „leicht und gern“ der neuesten Kaiserrede vielleicht ein Abganz dieser Kreisblattstimmung?

Jedenfalls hat Wilhelm II. wie im Falle der „Daily Telegraph“-Gespräche das genaue Gegenteil von dem gesagt, was von allen anderen Deutschen, abgesehen von einigen höfischen Schönfärbem, für das Nützliche gehalten wird. Und schließlich muß das deutsche Volk über seine eigenen Gefühle doch besser unterrichtet sein als der deutsche Kaiser. Nein, nicht leicht und gern, sondern schwer und unwillig, mit wachsender Erbitterung und Empörung trägt das deutsche Volk die ungeheuren Kosten der Rüstungen. Es erblickt in der englischen Verständigungsaktion ein außerordentlich sympathisches, jeder Unterfertigung wertiges Unternehmen, es fühlt sich ganz eins mit der Masse der vernünftigen Engländer, die da meinen, daß das wahnsinnige Wettrüsten endlich ein Ende finden muß.

Schlimmer als dieses altgewohnte Mißverständnis zwischen Kaiser und Volk selbst ist seine notwendige Wirkung nach außen. In England wird die neueste Kaiserrede aufgefaßt werden als eine in ihrer Schroffheit kaum mehr erträgliche Ablehnung eines freundlichen Anerbietens, sie wird aufgefaßt werden als eine mißbilligende Zensur des deutschen Kaisers an dem englischen Volk, das Rüstungsmüde geworden ist, während das „waffenfreudige deutsche Volk seine Rüstung leicht und gern trägt“. Die konservative Opposition wird sich auf die Äußerung Wilhelm II. stützen, um sie gegen die liberale Regierung auszuspielen. Die Stellung der Rüstungswütigen, aber steuercheuen Lords wird gestärkt, der Gegensatz zwischen England und Deutschland verschärft, der Eifer des Wettrüstens hüben und drüben gesteigert.

Das deutsche Bürgertum aber hat sich ganz wieder in seine alte Rolle gefunden. Es nimmt die kaiserlichen Reden als Elementarereignisse, und niemand, aber auch gar niemand will daran denken, was im November vorigen Jahres gewesen ist.

Politische Uebersicht.

Konservative und preussische Wahlreform.
Die „Kreuzzeitung“ vom 12. September behandelt in einer Uebersicht über die innere Politik der Woche auch die Frage der preussischen Wahlreform und sucht die von linksstehenden Parteien erhobene Forderung einer Beschleunigung dieser Reform dadurch zu entkräften, daß sie meint, bei einem Werke, das von Dauer und grundlegend für die fernere preussische Entwicklung sein soll, dürfe nicht überehrt werden:

„Ein Vorausziehen der Entscheidung über ein wichtiges staatliches Reformwerk würde den nicht zu unterschätzenden Vorteil bieten, daß dadurch den Parteikämpfen ein Gegenstand vorläufig entzogen würde, der nur zu noch größeren Zwistigkeiten im Lager der bürgerlichen Parteien führen müßte, als sie schon heute zum Schaden des inneren Friedens und zum Nutzen der Sozialdemokratie an der Tagesordnung sind. Wenn die Sozialdemokraten ein Recht zu schreiben hätten, das zur Kräftigung ihrer Propaganda und zur Schwächung der „Bourgeois“ dienen soll, dann könnte es nur für eine sofortige Einbringung der preussischen Wahlreform mit möglichst starkem demokratischem Einschlag.“

Heuchlerisch versichert die „Kreuzzeitung“ dann, sie habe nicht etwa die Absicht, die Reform zu hintertreiben, denn die Konservativen pflegten stets die Staatsraison über das Parteinteresse zu stellen. Den Liberalen redet sie dann noch, wie folgt, ins Gewissen:

„Die Liberalen, besonders aber die Demokraten, gehen freilich von der Meinung aus, der Liberalismus würde in Preußen und darüber hinaus im Reiche mit einem Schlage die ererbte Macht und Stärke erlangen, wenn nach ihrer Vorstellung das Wahlrecht reformiert würde. Sie stellen sich dieses Reformensystem einfach so vor: Grundzügliche Wiedereinrichtung des Einflusses durch Verneinung des Wahlrechts und anderweitige Wahlkreiseinteilung und damit verbunden ganz erhebliche Stärkung des römischen Einflusses. Fazit: Starke Einteilung der konservativen und noch stärkerer Anwachsen der liberalen Wähler. Aber diese Rechnung ist unrichtig. Es ist ein wesentlicher Faktor dabei vergessen: Die Sozialdemokratie, die schon durch die vor kurzem zum ersten Male zur Anwendung gekommenen „Neue Wahlrechtsreform“ ganz respektable Vorteile davongetragen hat. Schon ein Blick auf die keineswegs glänzenden Wahlergebnisse in Reichstagen macht, sollte den Linken über den Widerstand ihrer radikalen Wünsche zur Gestaltung des preussischen Wahlrechts die Augen öffnen.“

Mit einigen spöttischen Bemerkungen über den freisinnigen Abgeordneten Pachnide, der in besonders vorzüglich konservierten Wahlurnen noch das einzige Heilmittel für den Freisinn sehe, schließt die „Kreuzzeitung“ ihre Betrachtungen über die preussische Wahlreform.

Wie die Reichsfinanzen gestiegen sind.

Aus den amtlichen Mitteilungen über den Abschluß des Reichshaushalts für 1908 hatten wir längst mitgeteilt, daß die Einnahmen ganz bedeutend hinter den Vorausschlüssen zurückgeblieben sind, sodaß sich eine Mehrausgabe von nahezu 122 Millionen Mark ergab. Es ist nun von besonderem Interesse, auch einen Blick auf die Entwicklung der Ausgaben in den letzten zehn Jahren zu werfen.

Es betragen die Ausgaben im ordentlichen und außerordentlichen Etat in Millionen Mark:

1900	2.219	1905	2.254
1901	2.354	1906	2.435
1902	2.304	1907	2.597
1903	2.428	1908	2.791
1904	2.141	1909	2.350

Zu dieser letzteren Summe dürften schätzungsweise 500 bis 600 Millionen hinzuzurechnen sein zur Bedienung der Reste aus den Jahren 1906 bis 1909 einschließlich der Besoldungssteigerungen für 1908 und 1909. Hiernach ergäbe sich für das Jahr 1909 ein rechnermäßiger Ausgabebetrag von rund 3400 Millionen Mark, von denen jedoch auf die Ausgaben des laufenden Jahres selbst nur etwa 3000 Millionen Mark entfallen.

Ein besonders treffendes Bild ergibt sich nun, wenn man die Etats derjenigen Verwaltungen einer Prüfung unterzieht, deren Bedarf vorwiegend für die Höhe der Reichsausgaben in Betracht kommt. In der Heeresverwaltung beliefen sich die Ausgaben im Jahre 1900 auf 663 Millionen; in den folgenden Jahren konnten sie sich auf 695 Millionen im Jahre 1904. Darauf setzte wieder eine sehr erhebliche Steigerung ein, die aus den folgenden Zahlen ersichtlich ist:

1900	663 Millionen	1907	789 Millionen
1904	695	1908	839
1905	694	1909	847
1906	729		

Die jährlichen Ausgaben dieses Ressorts sind also binnen fünf Jahren um über 200 Millionen gestiegen.

In der Reichspost- und Telegraphenverwaltung zeigen die Ausgaben folgende Entwicklung:

1900	358 Millionen	1905	475 Millionen
1901	382	1906	520
1902	420	1907	524
1903	434	1908	642
1904	349	1909	719

Die Ausgaben eines Jahres sind also in dem verglichenen Zeitraum um etwa 100 Prozent angewachsen.

In der Marineverwaltung ergibt sich folgende Steigerung der Ausgaben:

1900	153 Millionen	1905	203 Millionen
1901	197	1906	252
1902	205	1907	278
1903	210	1908	339
1904	216	1909	405

Es steigen mithin die Ausgaben vom Jahre 1900 bis 1909 um rund 250 Millionen.

Bei der Reichseisenbahnenverwaltung zeigt die Entwicklung der Ausgaben die folgenden Zahlen. Es betragen die Ausgaben:

1900	79 Millionen
1905	101
1909	128

Die Ausgaben stiegen also in den letzten zehn Jahren um mehr als 45 Millionen. Eine ähnliche Entwicklung zeigen auch die Ausgaben des Pensionats.

Liebermann, Ratmann, Raab und ihr Freund Schad. Die Parteileitung der deutsch-sozialen Partei erklärt in der Angelegenheit Schads die folgende Erklärung:
„Die Angelegenheit, über deren schmerzliche Einzelheiten unsere Parteifreunde wohl durch die Tagespresse ausreichend unterrichtet sind, ist auch uns, den Unterzeichneten, erst am Dienstag, den 7. September, durch die Presse bekannt geworden. Nach unserer Kenntnis, genauer Kenntnis der Persönlichkeit Schads und seiner Geistes, Gemüts- und Charakteranlagen mußten uns die behaupteten Tatsachen nicht als völlig ungläublich und unmöglich erscheinen. Zwischen uns

Neueste Nachrichten.

Der erschossene Offizier.

Caluſer, 13. September. Wie aus hier gemeldet wird, soll gestern Mittag ein Offizier eines Infanterie-Regiments im Wandweg an der Spitze der Soldaten während des Gefechts auf dem durch einen Mann mittels einer scharfen Patronen erschossen worden sein.

Mühselige Krankheit.

Kassel, 14. September. (S. L. B.) In Wiesbaden ist eine Anzahl Kinder an Lähmungserscheinungen erkrankt. In den letzten drei Tagen sind vier Todesfälle zu verzeichnen gewesen.

Die Toten von Kabbod.

Essen, 14. September. (S. L. B.) Die Bergwerks-Gesellschaft hat ihren Cemeiter in einem Kabbod-Kloster, das auf der Höhe Kabbod die Aufstammungsbetten einen verhältnismäßig günstigen Vorzug erhalten. Bis jetzt sind 67 Leichen beigesetzt.

Fie zankende Entbecker.

Paris, 14. September. (S. L. B.) „Matin“ meldet aus London: Dr. Cool hat sich an den Kommandanten French wegen Verleumdung gerichtlich verfolgen zu lassen, sobald er in New York eingetroffen sein wird. Auch will er Schadenersatz verlangen.
New York, 14. September. (S. L. B.) Party hat sich geworfen, eine Einladung des arischen Klubs zu einem Banquet Folge zu leisten, zu dem auch Dr. Cool eine Einladung erhalten hat.

Paris, 14. September. (S. L. B.) „Matin“ berichtet aus London: Ein Zwischenfall ereignete sich an Bord des Passagierschiffes „Donori“. Wegen der geringen Lebensmittel verweigerte die Mannschaft den Vorkauf. Der Kommandant ließ sofort bessere Lebensmittel beschaffen.

Besammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

- Dienstag, den 14. September: Zimmerer. Versammlung im großen Saal.
- Maurer. Vertrauensmänner-Versammlung. Zimmer 1.
- Schwarzarbeiter. „Frohmann“. Abends 8 Uhr: Gesangsabend.
- Steinarbeiter. Versammlung. Zimmer 3 u. 4.
- Mittwoch, den 15. September: Schmiede. Abends 8 Uhr: Versammlung im Villardzimmer.
- Arbeiter-Kabfahrer-Verein. Abends 8 Uhr Mitglieder-Versammlung im Zimmer 1.
- Gewerkschaftskartei. Versammlung. Zimmer 2.
- Textilarbeiter. Versammlung. Zimmer 5.
- Donnerstag, den 16. September: Französischer Anruf. Zimmer 5.
- Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Väterausgabe von 7-9 Uhr im Zimmer 7.
- Freitag, den 17. September: Mühl-Partei im großen Saal.
- Sonntag, den 18. September: Fabrikarbeiter-Verband. Sitzungsfest im großen Saal.

- Schweidnitz. Sozialdemokratischer Wahlverein. Mittwoch, den 15. September, Abends 8 1/2 Uhr, im „Becker“, Mühlstraße, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Vortrag über die Wahlordnung und die Wahlverfahren.
- Siegnitz. Sozialdemokratischer Wahlverein. Donnerstag, den 16. September, Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung. Vortrag des Genossen Frick über die Wahlordnung.
- Dries. Gewerkschaftskartei. Donnerstag, 16. September, Abends 8 Uhr: Sitzung. Es wird erucht, die noch ausstehenden Sammelkästen für die schwebischen Arbeiter abzugeben.
- Rönnigshütte. Gewerkschaftskartei. Donnerstag, den 16. September, Abends 8 Uhr: Sitzung.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Organisation der Sozialdemokratischen Partei für die Reichstagswahl in Breslau. Die Organisation der Sozialdemokratischen Partei für die Reichstagswahl in Breslau ist im Gange. Die Organisation der Sozialdemokratischen Partei für die Reichstagswahl in Breslau ist im Gange. Die Organisation der Sozialdemokratischen Partei für die Reichstagswahl in Breslau ist im Gange.

Gewerkschaftlich und politisch

sollen alle Arbeiter und Arbeiterinnen organisiert sein. Die Gewerkschafts-Kongresse und Parteitage haben wiederholt beschlossen, daß dies eine so wichtige Aufgabe ist wie das andere.

Parteiorganisation und Genossinnen! Agitiert ununterbrochen im Sinne dieser Beschlüsse!

Aus der Geschäftswelt.

Die Darmkranke der Säuglinge werden durch die Ernährung mit „Rufefe“ und Milch am leichtesten vertriebt, denn mit „Rufefe“ ist Milch den Säuglingen zuzuführen, welche die Darmkranke verursachen, weniger ausgeht, als allein. „Rufefe“ macht die Milch haltbarer, leichter verdaulich, kühlt den häufigen Verdauungsstörungen vor und sichert den Kindern ein vorzügliches Gedeihen.

Am 12. d. Mts. starb die Frau unseres Kollegen Robert Wagner
Frau Ida Wagner
im Alter von 58 Jahren
Ehre ihrem Andenken!
Die organisierten Kollegen der Partei
und Fabrik-Arbeiter.
Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Kommunal-Friedhofes in Osnabrück.

lang auszuhalten mußte, sofern es nicht ganz entlassen wurde. Schon zeigen sich die Folgen dieser Maßnahmen. Die Zigarettenfabriken verkaufen jetzt an ihre Abnehmer Proben dieser neuen Zigaretten, indem sie verfahren, unter Verbehaftung des alten Preises und Verwendung des bisherigen Tabaks nicht anders leisten zu können. Von diesem Resultat werden allerdings die Konsumenten wenig erbaut sein. Der Käufer einer Dreipfeinig-Zigarette wird das Format um nahezu zwei Drittel verkleinert finden. Die Dreipfeinig-Zigarette hat um etwa ein Drittel ihrer Größe eingebüßt und die Fünfpeinig-Zigarette, welche bisher die Hälfte und noch mehr kostete, hat zwar in ihrer Länge nur wenig verloren, ist aber dünner geworden wie ein fester Regenwurm. So geht es weiter in allen Preislagen. Einige Fabrikanten liefern ja die alten, eingedrückten Formate, stellen dafür aber höhere Preise, was im großen und ganzen auf ein und dasselbe hinauskommt. Jedenfalls hat der Konsument die Steuer zu tragen. Auch hier dürfte deshalb, wie beim Bier, sehr bald ein Rückgang des Konsums zu verzeichnen sein.

Stadt-Theater. Als Aufführungsvorstellung im Stadt-Theater gelangt heute Dienstag Goethe's „Faust“, erster Teil, zur Aufführung. Die Titelrolle spielt Herr Bauer, das Gretchen Fr. Sauten, den Mephisto Herr Müller, den Valentin Herr Sowa, die Martha Fr. Seder, den Wagner Herr Berar, den Schiller Herr Halber. Die Inszenierung leitet Herr Regisseur Masson. Anfang 7 Uhr. Morgen Mittwoch findet als zweite Vorstellung in dieser Spielzeit eine Aufführung von Schaferspeare's Trauerspiel „Hamlet“ statt. Als erste Opernvorstellung gelangt am Donnerstag Richard Wagner's romantische Oper „Lohengrin“ mit Herrn Trastorf als Lohengrin zur Darstellung. In der Partie der Elisabeth wird sich Fr. Barbara Remb dem Breslauer Publikum vorstellen. Am Freitag geht Mozart's große Oper „Don Juan“ in Szene. Für Sonnabend wird Bizet's Oper „L'Armen“ vorbereitet.

Lobe-Theater. Heute Dienstag findet als erste Opernvorstellung eine Aufführung der „Dollarsprinzessin“ statt.

Volkstheater. Als erste Vorstellung der ersten Serie wird Adolf Pärzong's Volksstück „Falemanns Töchter“ am Freitag für Gruppe A, Sonnabend für Gruppe B gegeben. Die Ausgabe der Billets für diese Gruppen erfolgt täglich von 10-2 Uhr in der Kassenkammer des Stadt-Theaters.

Breslauer Schauspielhaus. Heute Dienstag und morgen Mittwoch finden Wiederholungen von „Die Kinder der Erzellenz“ statt, damit schließlich die Commercials. Die Winterzeit wird am Donnerstag, den 16. September, mit Max Halbes Drama „Der Strom“ eröffnet. Am 1. Male werden in dieser Vorstellung Fr. Falk als Renat, Fr. Gebhard als Ganne, die Herren Kumbler als Ulrich, und Blasen als Heinrich aufreten. Frau Poppler spielt die Hippolyte Doon, während die Herren Sörler und Heidemann als Peter und Jakob wirken. Freitag wird „Der Strom“ wiederholt. Bei diesen Vorstellungen treten zum ersten Male die neuengedruckten erhaltene Schauspielerpreise in Kraft. Sonnabend wird als erste Operette in dieser Spielzeit Heubach's melodischer „Opernball“ gegeben, in welchem von neuverpflichteten Mitgliedern die Damen Jenit, Reinhardt, Wagner und die Herren von Hartmann und Szolj debütieren.

Städtisches Stablfest. Der Hauptkammer des September-Programms, der burleske Schwanz „Lebemann für einen Tag“, gelangt in der heute, Dienstag, den 14. er., stattfindenden Vorstellung zum vorletzten Male zur Darstellung. Von Donnerstag, den 16. er., bringt Heinrich Franz seinen neuesten Schwanz, den burlesken Schwanz „Sein Knecht von“.

Ballgarten. Heute Dienstag vorletzter Abend der großartigen Spezialitäten, sowie der Damen-Kingkonger-Konkurrenz. Morgen Mittwoch Schluß der Damen-Kingkonger. Donnerstag, den 16. September, Eröffnung der Winterzeit mit 11 Paraden.

Zum Speicherverbrande im städtischen Park. Mehrere amtl. Stellen sind noch immer mit der Abklärung des Brandschadens beschäftigt. An der Brandstätte selbst sind seit einigen Tagen Arbeiter damit beschäftigt, die beschädigten Mauern vollständig niederzureißen. Nach Fertigstellung dieser Arbeiten wird unverzüglich mit dem Neubau begonnen werden, der so rasch gefördert werden soll, daß er bis Anfang Dezember etwa vollständig unter Dach und Fach gebracht ist.

Fahrradbiebstähle. Gestohlen wurden folgende Fahrräder: Marke „Weil“ Nr. 18,528, „Stabil“ Nummer unbekannt, „International“ Nr. 141,896, „Belrad“ Nr. 106,814.

Bobeneinbrüche und kein Ende. In eine Bobenrampe auf der Gellhornstraße ist in der Nacht zum 10. d. Mts. ein Einbrecher eingedrungen und hat drei Oberbetten, ein Unterbett, ein Kopfkissen, alle mit roten Juiletts, ges. S. M., ferner eine Federbox und fünf Federkissen gestohlen. Der Ankauf der gestohlenen Gegenstände wird gewarnt.

Aus Schlefien und Posen.

Oblau, 13. September. Gewerkschaftskartei. Um eine Uebersicht über die Zugehörigkeit der Gewerkschaftsmitglieder zur Partei sowie Abkommen der Parteipresse festzustellen, wurde beschloffen, eine Statistik aufzunehmen. Zur Unterstützung der Aufstellungskommission wurde Genosse Kuschel gewählt. Des weiteren wurden die Delegierten aufgefordert, die noch ausstehenden Sammelkästen für die Reichstagswahl so bald als möglich abzugeben, sowie sich an der nächsten Flugblatt-Verteilung recht regen zu beteiligen. Unentschuldig fehlten Schneider Frenzel, Metallarbeiter Jadosch und Fabrikarbeiter Engalla.

Siegnitz, 14. September. Eine „Richtigstellung.“ Frau A. Habjal, Siegnitz, Karlsstraße 7, 2. Etage, deren Zimmerer, ein Ausländer, wegen angeblicher anarischer Umtriebe auf ihre Veranlassung polizeilich vernommen wurde, sendet uns eine längere „Richtigstellung“, in welcher sie gundlich befragt, den fraglichen Brief durchgeschickelt zu haben. Sie habe den Brief mit ruhiger Hand abgeschrieben und es für ihre Pflicht gehalten, die Polizei davon in benachrichtigen, da man, wie sie selbst schreibt, bei Ausländern nicht vorsichtig genug sein kann. Solche Ungenauigkeiten müssen streng bestraft werden. Von der großen „Ordnungs- liebe“ des Monteurs sei nichts zu hören gewesen und außerdem sei er über 90 Jahre alt geblieben. — Wir haben der „Richtigstellung“ nichts hinzuzufügen.

Kattowitz, 14. September. Wahlverein. Ueber den „Deutschen Tag“ in Kattowitz und den „Katholikentag in Breslau“ referierte Genosse Abers in der letzten Mitglieder-Versammlung unter lebhaftem Beifall, woran sich eine lebhaft Diskussion schloß. Sodann gab Genosse Janz Bericht von der Bezirkssammlung und hob dabei hervor, daß Kattowitz an der Spitze der ober-schlesischen Arbeiterbewegung markiere. In der Diskussion hierüber stand die neuerschaffene Presse im Mittelpunkt. Mit der Mitteilung, daß die Stadt Kattowitz zur Vornahme der agitativen Kleinarbeit für die im Herbst stattfindende Stadtverordnetenwahl eingeteilt sei und dem Verlesen der Bibliotheksordnung wurde die Versammlung geschlossen.

Wasserstands-nachrichten der Oder.

Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand
Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand
14. 9.	10,831	20,200	13,240	20,430	10,110	19,140	14,700	1,200	1,200
15. 9.	10,990	20,120	12,980	19,800	10,150	19,040	14,650	1,200	1,200
Wittel	11,010	20,120	13,110	20,110	10,130	19,090	14,675	1,200	1,200

*) Auswertungshöhe: Kattowitz 8,50; i. Breslau (Oder) 10,10; in der Höhe 1,20

Gleichzeitig wurde die früher von der Regierung eingeführte Kommission, die die Vor schläge über gesetzliche Bestimmungen, betreffend das Arbeitsverhältnis ausarbeiten sollte, aufgelöst und dem Justizministerium der Auftrag erteilt, auf Grund der Vorarbeiten der Kommission einen entsprechenden Gesetzentwurf auszuarbeiten, der nächstes Jahr dem Reichstag unterbreitet werden soll.

Die Russen in Kabbod. Wie Moskaner Blätter melden, ist die Lage der russischen Abteilungen im persischen Gebiet bei Kabbod kritisch. Die Soldaten besitzen weder Bekleidung noch Mägen. Ihre Uniformen bestehen aus Fetzen. Die meisten Soldaten tragen Sandalen ohne Kramel. Die Schuld trifft die Intendanten, die lauter verfaultes Material geliefert haben. Die Soldaten spazieren zum Gelächter der Perser in Schlafrocken mit Gewehr. Unter dem Offizierskorps herrscht große Empörung über die gewissenlose Handlungsart der Intendanten, die sogar in der Fremde das Preisgekauft der russischen Armee untergebt.

Eine Verschärfung der Krise in Griechenland. Aus Athen wird gemeldet: Die Zeitung „Athens“ veröffentlichte eine Uebersetzung mit dem früheren Ministerpräsidenten Theotokis in Korfu. Danach verurteilt Theotokis die Bewegung unter den Offizieren entschieden und ist der Ansicht, daß die Kammer aufgelöst werden müsse, damit das Volk seinen Willen bezüglich der Wünsche der Offiziere kundtue. Fr. Theotokis, wie seine Partei werden niemals für die Abschaffung des Oberkommandos der Armee stimmen. — Durch diese Erklärung verschärft sich der Konflikt wieder erheblich. Voraussetzlich geht daher Griechenland mit der bevorstehenden Tätigkeit der Kammer recht bösen Tagen entgegen. Inzwischen ist der Kronprinz von Griechenland mit seinem Bruder, dem Prinzen Andreas und Gemahlin in Kronberg eingetroffen.

Die Royalisten, die Republikaner! Aus Besal Depart. wird berichtet: Bei der Entlassung eines Camellois aus der Gefängnis kam es bei einer Straßenunbeugung zu heftigen Zusammenstößen zwischen Royalisten und Republikanern. Auf beiden Seiten gab es Verwundete. Die Polizei entziff den Royalisten eine Fahne und verhaftete mehrere von ihnen, darunter eine Frau.

Ordnungswesen in Barcelona. Der Madrider Korrespondent der „Frankf. Zig.“ gibt eine Uebersicht über den Umfang der Ordnungswesen in der Diözese Barcelona. Danach belief sich 1899 — eine neuere Aufstellung fehlt — die Zahl der gegen die Satzungen des Konzils und der Verfassung erfolgten Niederlassungen von Ordnen im gleichen Bezirk bereits auf 222, wovon 50 Konvente Mönche und 178 Nonnen beherbergten. In dieser Statistik sind eine Anzahl Institute, die damals noch nicht behördlich genehmigt waren, nicht mit eingerechnet. Da nun jene Genehmigungen inzwischen ausnahmslos erteilt sein werden und mit der Einnahme von ausländischer, vor allem französischer Ordnen, der Bestand an Fräulein und Nonnen in ganz Spanien seitdem noch erheblich zugenommen ist, so darf man annehmen, daß die Gesamtzahl der von dem Klosterwesen von Ordnen bewohnten Residenzen im Umkreis von Barcelona an 500 beträgt. Außerdem bestehen einige tausende Institute und Vereine, die in offener oder verdeckter Form der kirchlichen Propaganda dienen. Ferner darf man nicht vergessen, auch das Domkapitel, das Seminar und der 280 Pfarren mit einem geistlichen Personal von zusammen etwa 2000 Köpfen zu gedenken, um die unannehmer Summen Geldes zu erheben, die allein von der Diözese Barcelona alljährlich für den Unterhalt des Heeres von höheren und niederen Weltgeistlichen, Kirchenbedienten, Mönchen und Nonnen inländischer und ausländischer Herkunft aufgebracht werden müssen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 14. September.

Der Kampf in Schweden

wird am kommenden Sonntag eine große Volksversammlung beschäftigen. Referent ist Abgeordneter Genosse Lindblad aus Schweden. Die Versammlung findet Vormittags 11 Uhr im großen Saal des Gewerkschaftshauses statt.

Der Arbeitsmarkt in Industriestädten.

Die wichtigeren Industriestädte Deutschlands lassen allmählich die Wiederbelebung des gewerblichen Beschäftigungsgrades immer deutlicher erkennen. Wenn auch noch nicht überall der Arbeitsmarkt eine Erholung gegenüber 1908 aufweist, so ist doch auch an den Plätzen, wo noch eine Verschlechterung gegenüber dem Vorjahr besteht, diese sehr gering. Besonders im Rheinland ragen einige Städte schon mit einem relativ befriedigenden Begriffe des Arbeitsmarktes hervor, so vor allem Düsseldorf, wo auf je 100 offene Stellen im August dieses Jahres nur 123 Arbeitsuchende kamen gegen 144,9 im August 1908. In Krefeld ist die Besserung noch weit eklatanter, wenn auch Krefeld als Industriestadt hinter Düsseldorf rangiert. Der Andrang erreichte in Krefeld im August nur eine Höhe von 180,9 gegen 301,9 im Vorjahr. In Rheinl. betrug er 95,4 gegen 98,1. München-Glabbech weist einen Andrang von 151,8 auf gegen 158,2. Es sind nur wenige rheinische Plätze, in denen der diesjährige Andrang den vorjährigen noch stark übersteigt; zu ihnen gehört Oberhausen. In Düsseldorf hat nur Sagen eine auffallende Besserung zu verzeichnen: der Andrang beträgt 113,1 gegen 275,2 im Vorjahr. In den anderen Plätzen weist die Lage des Arbeitsmarktes noch eine Verschlechterung gegen 1908 auf. Merktlich gebessert hat sich die Lage des Arbeitsmarktes in den meisten Städten des Königreichs Sachsen; so weist Freiberg: S., das eine ziemlich rege Industrie besitzt, im August d. J. einen Andrang von 139,0 auf, während er im Vorjahre 239,1 betrug. In Plauen ist er gar von 233,5 auf 78,1 zurückgegangen. Von schlesischen Städten war besonders in Siegnitz die Erholung zu spüren; hier ist der Andrang von 139,2 im August 1908 auf 91,1 im Berichtsmonat zurückgegangen. In der Provinz Brandenburg sind es vornehmlich Berlin und seine Vororte, die gegenüber dem Vorjahre eine ansehnliche Erleichterung aufweisen: in Hildesfeld ging der Andrang von 276,8 auf 169,4 zurück. In Süddeutschland ist die Besserung noch nicht so durchgreifend; immerhin weisen einzelne Städte doch schon eine merkliche Erleichterung am Arbeitsmarkt auf. In Forstheim, wo hauptsächlich die Metallindustrie vertreten ist, ging der Andrang von 189,7 auf 111,3 zurück. Der Arbeitsmarkt in Stuttgart liegt etwas ungünstiger als im Vorjahre, dagegen weist er in Göttingen eine deutliche Besserung auf. In Bayern weisen die Städte der Arbeitsmarkt gegenüber dem Vorjahre keine besondere Erleichterung erfahren, doch ist der derzeitige Andrang in München mit 103,9, in Augsburg mit 95,6 und in Nürnberg mit 104,1 am noch nicht hoch zu nennen.

Zur Tabaksteuer. Die erhöhte Tabaksteuer ist nun in Kraft getreten, und die Steuerbehörden haben die Lager oft wochenlang befüllt Aufnahme der Bestände unter Verschluss gehalten, wodurch wiederum ein Mangel an Arbeitsmaterial eintrat, was wieder zur Folge hatte, daß das Personal der Zigarettenfabriken tagelang ohne Arbeit saß.

Zurückgekehrt
Dr. Hans Loewenstein
 Kantstrasse 1
 Ecke Lehmgrabenstrasse.
 Telefon 194. 4269

Tapezier-Lehrling
 J. u. W. W. 60, I., Mathmann.
 Offener Danneberg, sucht 1. Oktober
 gut möbl. Zimmer. Nr. 15 III. St.
 u. G. a. d. Exp. v. Vetterstr. 4268

Zum Mänge Hause geb. Möbel,
 Kinderwagen, Kleinfach, Kleinfach,
 Bekleidungen brief. a. m. d. l. 4270
Wahler, Gartenstraße 36.

3 Bettstellen mit Federmatratzen
 b. j. vert. v. Kreuter, Alexanderstraße,
 Ecke Festungstraße. 4269

Vorkauf geb. Möbel!
 Stühle, Vertikof, Bettstellen, Sofa,
 u. Stuben-Ornamente zu 30, 30,
 70 Mk. Friedrichstraße 66. 4270

Tabakgras in allen Preislagen
 liefert
P. Groß, Wilschstraße 32
 Ecke Wödenstr. 4185

Gummi-Waren
 sämtliche Systeme
Spül-Spritzen
A. Rindler, Junkerstr. 35

Original-Phönix-
Nähmaschinen
 für Gewerbe- u. Hausbedarf sind die
 besten der Gegenwart, zum Kunst-
 ficken besonders geeignet. — Außer-
 dem empfehlen wir alle anderen
 Systeme, auch in Spezialmaschinen.

Jul. Dressler & Co.
 Breslau, Ring 6.
 Größte Reparatur-Werkstatt für alle Systeme.

Fort mit den teuren Zündhölzchen!
 Unser „Gleits“-Feuerzeug ersetzt dieselben vollständig!
 Der billige Preis gestattet Jedem die Anschaffung.
„Gleits“-Feuerzeug. Heu!
 Allerbestes Feuerzeug der Gegen-
 wart! Unentbehrlich für Raucher!
 Hochsehr vertriebt, in der West-
 talche zu tragen.
 per Stück mit 1 St. Metall N. L. —
 3 Stück Mk. 2.50
Einfache Ausführung.
 per 100 Stück Mk. 25.00
 per 500 Stück Mk. 125.00
 Versand gegen Nach-
 nahme oder Vorzahlung.
 Bei Vorzahlung
 20 Pfg. Porto mit-
 nehmen. Nachz.
 20 Pfg. extra.
 Hauptkatalog mit
 ca. 4000 G. ge-
 hendes über Solinger Stahlwaren, Haus-
 und Küchengeräte, Gold-, Silber- und Lederwaren, Uhren, Pfeifen, Musikwerfen,
 Spielwaren etc. gratis und franco an Jedermann.
Marcus & Hammesfahr, Wald-Solingen

Städt-Theater.
 Dienstag, den 14. September:
Eröffnungsvorstellung.
 Anfang 7 Uhr:
 „Faust“.
 1. Teil.
 Mittwoch, den 15. September:
 Anfang 7 Uhr:
 „Hamlet“.
 Donnerstag, den 16. September:
 Anfang 7 1/2 Uhr:
 „Zauhauser“.

Lobe-Theater.
 Dienstag, 7 1/2 Uhr:
 „Die Dollarprinzessin“.
 Mittwoch, 7 1/2 Uhr:
 „Die Dollarprinzessin“.
 Donnerstag, 7 1/2 Uhr:
 „Glück bei Frauen“.

Volks-Vorstellungen
Im Thalia-Theater.
 Gruppe A. 1. Vorstellung:
 „Sesemanns Tochter“.
 Ensemble:
 Gruppe B. 1. Vorstellung:
 „Sesemanns Tochter“.

Schauspielhaus
 Dienstag, 8 Uhr:
 „Die Kinder der Gyzellen“.
 Mittwoch, 8 Uhr:
 „Die Kinder der Gyzellen“.
 Donnerstag, den 14. September, 8 Uhr:
 „Der Strom“.
 Freitag, 8 Uhr:
 „Der Strom“.

Liebig's Etablissement.
 Heinrich Prang, Heidi Herdina
 und das phänomenale
September-Programm!
 Anfang 7 1/2 Uhr.

Viktorla-Theater.
 Das große
Eröffnungs-
Programm.
12 Schlager 12
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Das wöchentliche Gültig.

Palmengarten
 Gustavstraße 45
 Dr. H. K. Schmidt
 2. Vorstellung:
Kapellen.
 Dr. H. K. Schmidt
 Gustavstraße 45

Möbel
 Gute Waren spottbillig
 auf
Abzahlung
Ungläubig
Ueberzieher,
Kinderwagen
Anzahlung
Nebensache!
Max Biermann
 52 Ring 52, 1. Stg.
 neben der Stadtgasse.
 Filiale:
 Waldenburg i. Schl.
 Auch nach auswärtig.

Stückpreisliste.
Spiritus
kostet 55 Pfg. pr. Lit.
 infolge der neuen Steuer ab 1. Oktober mehr. Viel Geld wird verbrennt, wenn jetzt
 der Einkauf in Böhmen, Rum. Cognac gebildet wird.
 Zu unseren besten Geschäften:
Ring 12 **Wilschstraße** **u. Höfchenstraße 62**
 stellen wir unsere Fabrikate zum Verkauf:
 1 Ltr. m. St. 1 Mk. Originalfl. 1.00
 Pomeranze 1.20 Stonsdorfer 1.00
 Rosenlikör 1.20 Alpenkräuter 1.10
 Ingwer 1.20 Kalb & Kalb 1.10
 Pfefferminz 1.20 Crème d'orange 1.50
 Dr. Meyer 1.20 Cherry Brandy 2.00
 Getreide-Kümmel 1.20 Daus. Goldwasser 2.00
 Vanille 1.20 Crème d. Curaçao 2.00
 Bergamotte 1.20 Kurf. Magen 2.00

Auf Rum und Cognac, bekannt durch Böhlgart und Reclitid,
 weilen wir besonders hin.
Herzberg & Comp.

Wollen Sie ein Kind
 an Sanberkeit gewöhnen, so kaufen Sie denselben rechtzeitig Gette, Kämme,
 Schwämme, Zahns, Kops-, Kiedez- und Schühbürsten, überhaupt all die
 jetzigen Reinigungs-Mittel, die Sie bekannt billig erhalten bei
London & Co., Oderstraße 5,
 zweites Viertel vom Ring.

Wichtige
Agitations-Literatur.

Ziele und Wege, Erläuterungen der sozial- demokratischen Gegenwartsforderungen . . .	—20
Stamper, Religion ist Privatsache . . .	—20
Erdmann, Der Schwindel der kirchlichen Arbeiterpolitik . . .	—35
Diehgen, Sozialdemokratische Philosophie . . .	—30
Kantéky, Die Sozialdemokratie und die kath. Kirche . . .	—30
Mühle, Die Volksschule, wie sie ist . . .	—30
Mühle, Die Volksschule, wie sie sein soll . . .	—30
Bracke, Nieder mit den Sozialdemokraten . . .	—10
Frank, Die jugendlichen Arbeiter und ihre Organisation . . .	—25
August Müller, Gewerkschaften und Unter- nehmerverbände . . .	—30
Paul Kaufpfmeyer, Die Sozialdemokraten im Lichte der Kulturentwicklung, ein Führer durch die sozialistische Literatur . . .	—50
Unser Kaiser und sein Volk, von einem Schwarzfischer . . .	1.50
Das schöne Regiment, v. Wilhelm Schröder . . .	1.—
Das wahre Christentum als Feind von Kunst und Wissenschaft . . .	—15
Waren die Christen wirklich Sozial- listen? . . .	—15
Was haben die Armen dem Christen- tum zu verdanken? . . .	—20
War Jesus Gott, Mensch oder Ueber- mensch? . . .	—15
Donai, Wider Gottes- und Bibelglauben . . .	—30
Diehgen, Die Religion der Sozialdemokratie . . .	—25
Parvus, Die Arbeiterschaft und die Reichs- tagswahlen . . .	—30
Ein katholischer Pfarrer als Sozial- demokrat . . .	—10

Zu beziehen durch die
Volkswacht-Buchhandlung
 Neue Graupenstr. 5/6.

Konjum-Berein für Striegau und Umgegend, e. G. m. b. H., in Striegau.

Kassa vom 30. Juni 1909.		Kassa vom 30. Juni 1909.	
Mittel.	Passiva.	Mittel.	Passiva.
Kassenbestand am 30. Juni 1908	32.66 Mk.	Baremhalten	9 955.65 Mk.
Umsatzerlöse	2 621.—	Hypothekentente I	22 560.—
Mitgliedsbeiträge	621.—	„ II	31 000.—
Grundstücke I, Bekerstr. 12	27 500.—	Raumverträge	2 127.22
Mitgliedsbeiträge	500.—	Nachgelassene	31 118.75
Grundstücke II, Bahnstr. 11	68 500.—	Revisionskonten	11 778.68
Mitgliedsbeiträge	500.—	Spezialrevisionskonten	1 729.75
Spezialrevisionskonten	200.22	Famantentente	110.—
Beteiligungsanteile f. d. G. u. C. in Hamburg	1 413.90	Steuerlagentente	55 340.56
Beteiligungsanteile	11 777.85	Den Mitgliedern gutgeschrieben. Kredit	1 916.56
Mitgliedsbeiträge	1 777.85	Rückstellungen	1 087.01
Stegen und Geschäftskonto	2 593.—	Darlehentente	3 000.—
Mitgliedsbeiträge	2 000.—	Zinsen für Mitgliedsanteile	1 244.72
Bausparlagentente	25 000.—	Famantentente	5.50
Güterkonto	123.77	Einnahme der Erbschaft	35 576.53
Geldkonto	23.—		
Barenlager in den 6 Beteiligungsstellen	41 355.64		
im Sparlager	25 113.52		
in der Kassa	3 682.54		
Kassenbestand	2 690.18		
	208 551.08 Mk.		208 551.08 Mk.

Mitglieder-Bewegung.
 Mitgliederbestand am 1. Juni 1908 1455
 Mitglieder sind vom 1. Juni 1908 bis 30. Juni 1909 282
 Ausgetreten sind: infolge Austrittsbewegung 94
 durch Tod 10
 Mitgliederbestand am 30. Juni 1909 1663
 Die Mitgliederzahl hat sich gegen das Vorjahr somit um 17% vermehrt.

Der Vorstand
 des Konjum-Bereins für Striegau und Umgegend, e. G. m. b. H., in Striegau.
 Paul Mey. Bruno Möring. Hermann Runko.

Die Revisionskommission.
 Max Klein. Wilhelm Franz. Oswald Hummel. Emil Schmidt.

Mittwoch, den 15. September 1900.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Leipzig, den 13. September 1900.

Erster Verhandlungstag.
Vormittags-Sitzung.

Singer eröffnet die Sitzung um 9 Uhr: Wir haben, wie alljährlich, auch auf diesem Parteitage die Freude, eine Anzahl unserer

Parteigenossen aus dem Auslande

zu begrüßen. Es sind anwesend: Beer für die deutsche Parteiverleitung in Oesterreich, Krieger für den Verband sozialdemokratischer Abgeordneter, Pölzer für Niederösterreich, Kemez und Stein für die tschechische Partei, Kristian für die slowenische Partei, Genosin Schönberg für den Bund (russische jüdische Sozialdemokratie).

Ich heiße die Genossen namens des Parteitage herzlichst und brüderlich willkommen. Das Gefühl der brüderlichen Solidarität erfüllt uns mit großer Freude, wir können versichern, daß wir die gleiche Empfindung der brüderlichen Kameradschaft für die Genossen der anderen Länder hegen. (Lebhafte Zustimmung.)

Beer: Ich danke namens der deutschen Sozialdemokratie Oesterreichs für die freundliche Einladung, entbiete Ihnen unsere herzlichsten brüderlichen Grüße und wünsche, daß Ihre Verhandlungen zu einem befriedigenden Ende geführt werden mögen. Ich hoffe, daß es diesem Parteitage gelingen wird, einen bedeutenden Fortschritt in der Geschichte der deutschen wie der internationalen Sozialdemokratie herbeizuführen. (Beifall.)

Krieger: Ich heiße die Genossen der tschechischen Partei herzlich willkommen. Die internationale Solidarität des Proletariats ist längst keine leere Form mehr und hat bereits angefangen, praktisch zu werden. Vor zwei Jahren jubelte unsere Bourgeoisie den Worten vom „Niederreißer“ und „Verschmetterter“ zu. Das Blatt aber hat sich gewendet. Wir haben schon schöne Erfolge erzielt und werden noch größere erzielen. Ihre Erfolge sind unsere Erfolge. Ihr Sieg ist unser Sieg. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen Verhandlungen den besten Erfolg. (Beifall.)

Kristian begrüßt den Parteitag namens der jüdischen Sozialdemokraten: Zum ersten Mal wird der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie von einem jüdischen Genossen besucht. Möge die revolutionäre Idee der Sozialdemokratie unauflöslich Fortschritte machen. Den Weg nach Norden und Westen hat sie sich längst geöffnet; wir suchen ihr Bahn auch nach dem Süden und Osten zu machen. Unter Militarismus beugt sich noch eine ganz andere Macht als das deutsche Zentrum, und die nationalen Unterschiede erhöhen die Schwierigkeiten, mit denen die Sozialdemokratie in unseren Ländern zu kämpfen hat. Trotzdem hat sie festen Fuß gefaßt. Ich hoffe, daß die Zeit kommen wird, da die gleiche Freiheitsform an nördlichen wie am südlichen Himmel leuchtet. In diesem Siege werden wir gemeinsam arbeiten. (Lebhafte Beifall.)

Genosin Schönberg (jüdischer Arbeiterbund) überbringt die herzlichsten Grüße und Glückwünsche des jüdischen Proletariats. Vor Jahresfrist wollte es scheinen, als ob das russische Proletariat erschöpft sei von den ungeheuren Kräfteanstrengungen des Revolutionsjahres und zusammengesunken unter den Schlägen der Reaktion. Das verfloßene Jahr hat jedoch gezeigt, daß das glücklicherweise nur ein Schein war. Die finstere Apathie der Massen beginnt zu weichen, überall schließt neues Leben an, ein tiefer Aufschwung im Fühlen und Handeln vollzieht sich. Auch im jüdischen Proletariat beginnt es sich kräftig zu regen, der ökonomische Kampf steht im Vordergrund. Keine Reaktion und keine Unterdrückung vermag auf die Dauer den Aufschwung des Proletariats zurückzuhalten. Das jüdische Proletariat, das stets seine internationalen Pflichten erfüllt hat, gelobt jetzt, wo es nach vorübergehender Ermattung wiederum in die Reihen der aktiven Kämpfer tritt, nicht zu ruhen und zu rasten, bis die beiden Feinden des Absolutismus und des Kapitalismus von seinen und seiner Klassen Genossen vollständig gestürzt sind. Unser ist sie trotz alledem. (Lebhafte Beifall.)

Singer teilt einige eingegangene Begrüßungsschreiben mit und verliest das folgende Telegramm aus Schweden: „Die Sozialdemokratie Schwedens, deren Mitglieder in gewerkschaftlicher Miesenschaft die Schärfe des heutigen Klassenkampfes mehr als jemals erfahren, jedoch ungebeugt im Kampfe ausharren, fest entschlossen, von der vereinten Macht der Bourgeoisie trotz alledem sich nicht niederdrücken zu lassen, sendet den deutschen Genossen herzlichste Grüße. Niemand wird die schwedische Arbeiterchaft die durch opferwillige Tat während der schweren Prüfungszeit bewiesene Solidarität der deutschen Klassen Genossen vergessen. Wir wünschen Ihnen bestes Glück dazu, Ihre stolze Partei in Einigkeit und Kraft noch mehr zu befestigen und vorwärts zu führen zu neuen Siegen für das gesamte internationale Proletariat.“ (Stürmischer Beifall.)

Vorl. Singer: Parteigenossen! Ich habe namens der Parteiverleitung die Mitteilung zu machen, daß wir in einer Sitzung, die heute früh stattgefunden hat, beschlossen haben, den Arbeitern Schwedens, die in ihrem vieljährigen Kampfe mit Mut und Entschlossenheit Opfer über Opfer bringen, die bedauerliche Solidarität der deutschen Partei aus neue dadurch zu beweisen, daß wir zu dem bereits für den Kampf gegebenen 20,000 Mk. auf eine neue 30,000 Mark nach Schweden zur Unterstützung schicken.

(Stürmischer Beifall.) Die Parteiverleitung weiß, daß sie mit diesem Beschluß den Willen und den Wunsch des Parteitage zum Ausdruck bringt (Sehr richtig!), und der Beifall, der meiner Mitteilung geworden ist, bestärkt mich, daß ich bitte also unsern Finanzminister, dafür Sorge zu tragen, daß die 30,000 Mk. sofort nach Schweden überwiesen werden. (Bravo!)

Der Parteitag tritt nunmehr in die Tagesordnung ein. Zum Bericht des Parteivorstandes

erhält das Wort als erster Referent Mollenhuth: Ich habe dem schriftlichen Bericht des Parteivorstandes einige hinzuzufügen, was inzwischen zum Abschluß gelangt ist. Mit der Buchhandlung „Vorwärts“ sind neue Vereinbarungen getroffen worden, damit Schlänger der Provinzhandlungen vermieden werden. Eine neue Plakatoorganisation, die Hamburger Komitoboten, haben sich dem Zentralverband ihres Gewerbes, dem Transportarbeiterverbande angeschlossen. Die Jugendbewegung ist scharf kritisiert worden, aber von falschen Voraussetzungen aus mit falschem Ergebnis. Haben wir doch kaum eine Erfahrung von einem halben Jahre und nur die Erfahrung kann uns hierin fördern. Die Jugend zu gewinnen, ist unser höchstes Ziel! Denn wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Den unglücklichen Parteigenossen, den Blinden, haben wir sozialistische Agitations-Brüderchen in Blindenschrift hergestellt. (Bravo!) Nicht nur im nördlichen Schweden lobt ein Kienentampf gewerkschaftlicher Art, auch das südlichste Land Europas war von Stürmen der Revolution durchwogt. Seit Jahrhunderten wird in diesem schönen und jetzt so armen Land ein vernichtender Kampf gegen alles geistige und freie körperliche Leben geführt und finstere Pfaffenverehrung hat aus dieser Heimat der Inquisition, des Autobafes und der Folter ein unglückliches Reich gemacht. Und jetzt hat mit derselben Brutalität und demselben Vandalismus wie einst die Ketzer Spanien diejenigen zu vernichten gesucht, die an dem Evangelium der Monarchie und des Kapitalismus zweifeln. Auch dort haben wir nach Möglichkeiten finanzielle Hilfe gewährt. — In unserer Tätigkeit wird, soll und muß immer noch getätigt werden; denn wir wollen wissen, ob wir im Einklang mit der Waffe der Parteigenossen stehen, deren ausführendes Organ wir ja nur sind. Wir haben die

Wahlrechtskämpfe in Preußen, Sachsen, Weimar, Oldenburg, Altona ufm. nach Kräften unterstützt, haben den Kammer des persönlichen Regiments und der Finanzreform nach Kräften ausgebaut gesucht. Wir haben auch jetzt bereits einem Genossen den Auftrag zur Ausarbeitung eines Handbuchs der Finanzreform gegeben. Stimmen der Ungutheuerlichkeit haben wir nur von Berlin I und einem Parteiblatt im Nordwesten gehört. Man hat gesagt, man hätte mit dieser Kritik gewartet bis nach dem Kampfe. Wenn aber ein Parteigenosse uns während des Kampfes einen besseren Weg zu zeigen weiß und Schweigt, so ist das geradezu ein Verbrechen. (Lebhafte Zustimmung.) Man hat uns gesagt, wir hätten gegen die Finanzreform mehr tun sollen, aber wir tun sollten, hat man uns ja nicht gesagt. Wir haben die Finanzreform schon auf dem Nürnberger Parteitag zur Debatte gestellt, wir haben fortwährend die Agitation angeregt und Massenproteste geleitet, kurz, wir haben die

Ausplünderungspolitik des Schnapsblocks

mit aller Energie bekämpft. (Sehr wahr!) Freilich haben wir nicht genug Redner senden können. Aber das ist eine alte Ehrliebe der Partei: die Agitationslust der Genossen war immer größer, als die Zahl der verfügbaren Redner. Dabei nun wir jetzt mehr für die Jugendausbildung als je. Indessen wir haben 3300 Ortsvereine und wie jede Gemeinde ihren Parzer, so sollte jeder Ortsverein seinen Agitator haben, der unsere Grundsätze vertreten kann. (Sehr gut!)

Die politische Situation war im letzten Jahre für uns unerhört günstig.

Die bürgerlichen Parteien haben jetzt ihr wahres Gesicht gezeigt und dadurch Laute der ihrer Willkür abgeschrieben. Die Natur der Unterherrschaft peitschte alle Gemüter auf. Wir glänzend die politische Situation für uns gearbeitet hat, zeigen die Nachwahlen in Landau-Neustadt, Neustadt-Ebenroden und Stollberg-Schneeberg. Freilich dürfen wir auch nicht übersehen, daß andere Momente unsere Agitationskraft geschwächt haben. Die Krise und die Arbeitslosigkeit haben Tausende aus der Organisation hinaus auf die Landstraße getrieben. Indessen auch diese Hindernisse hat die werdende Kraft des Sozialismus überwunden. Wir sind jetzt die

mächtigste politische Organisation Deutschlands, vielleicht der Welt. Selbst den Volkverein für das katholische Deutschland haben wir überholt, die mächtigste Partei des Schnapsblocks hinter uns gelassen. Das Zentrum hat im letzten Jahre ungeheurer gegen uns gekämpft, ihm gilt es jetzt vor allem, die Maske vom Gesicht zu reißen. Der letzte Arbeiter muß jetzt aus den Reihen der Schnapsblockparteien verschwinden. Hat doch das Zentrum die Erbschaften der Schaffaotsch, Ballekzen und Arenberg vor Steuern geschützt und dafür Kaffee, Streichhölzer, Tabak, Bier und Schnaps besteuert und Parkum und Wehl besteuern wollen. Ueber diese Schandthaten gilt es jetzt, die Arbeiter aufzuklären. Die Kräfte, die jetzt noch auf uns laffen, bräunnt anstehend zu weichen. Da gilt es nun, die künftige Hausaustattung einzufügen, und die Organisation muß ausgebaut werden, damit, wenn über Nacht Neuwahlen ausgeschrieben werden, wir jederzeit kampfbereit sind.

Wohl sind wir stark, aber unser eigentliches Agitationsfeld, das industrielle Proletariat, ist doppelt so stark als unsere Stimmengahl bei den Reichstagswahlen.

Da haben die Gegner nur eine Hoffnung, nämlich die, daß die Partei sich spalten, auseinandergehen wird. Nun bestehen zwei wesentliche in der Partei Gegensätze, die sogar in gewissem Sinne immer schärfer werden, je älter die Partei ist. Sollten diese Gegensätze ganz verschwinden, so würde jedes geistige Leben aufhören. Denn den neugewonnenen Anhängern hätten natürlich noch immer die Schlägen der bürgerlichen Vergangenheit an, genau so wie sie uns anhafteten, als wir vor 50 Jahren in die Partei hineinkamen. Wenn mancher alte Parteigenosse sich selbst begangen würde, wie er vor 30-40 Jahren war, so würde er sich vielleicht weigern, mit solchen Diebstahlbetrüger zu verkehren. (Große Heiterkeit.) Heute haben wir junge Sozialdemokraten aus sozialdemokratischen Familien gleichsam geborene Sozialdemokraten, haben Neugewonnene und haben junge Anhänger in Gegenden, in die wir erst einbringen. Da sind Gegensätze unbedingt notwendig und unvermeidlich. Aber in dem einen Gefühl sind wir alle eins: daß nur ein

einiges Proletariat unser Programm verwirklichen kann. Die Einigkeit gegen den gemeinsamen Feind zu erhalten ist deshalb eine unserer vornehmsten Aufgaben. (Stürmischer Beifall.)

Die Zunahme der industriellen Betriebe und die Konzentration, eröffnen uns glänzende Aussichten. Aber während die wirtschaftliche Macht sich immer mehr in den Händen des industriellen Kapitals konzentriert, liegt die politische Macht bei den Agrariern. Man hat das auf die Dummheit, die elende Freiheit einzelner bürgerlicher Parteiführer zurückzuführen gesucht. Aber es ist so: je mehr man die Arbeiter entzweit, um so fester muß die Herrschaft der Agrarier werden. Denn werden nur die wirtschaftlich Selbständigen gezählt, so überwiegt weit das Land. Dazu kommt, daß die Agrarier im Bunde der Landwirte und den katholischen Bauernvereinen glänzend organisiert sind und die ländlichen Handwerker durch scharfen Terrorismus zur Gefolgschaft zwingen. Da gilt es, von diesen Schnapsblockparteien zunächst wegzukommen, die Arbeiterstimmen loszureißen. Gewiß haben wir bisher, wie der Zentrumsführer v. Hertling in seiner Schnapsblockrede mit Recht sagte, zunächst hauptsächlich die Arbeiter gewonnen, die hinter dem Liberalismus einhergingen. Jetzt aber gilt es, auch den Schnapsblockparteien ihre Arbeitermassen zu entziehen. Sind doch die Agrarier auch die schlimmsten Feinde der Landarbeiter, ihres Koalitionsrechts, ihrer Freizügigkeit, ihrer Arbeitsgelegenheit und ihrer kleinen Renten. Aber die

Kulturfeindliche Arbeit der Agrarier

kann nicht überwunden werden durch einen Pausabund, denn niemals kann diese Organisation die Macht der Agrarier erschüttern. Nur mit Hilfe einer anderen ehrlichen Arbeiterpolitik, nur durch das Proletariat kann der agrarischen Herrschaft ein Ende bereitet werden. Uns hat die Schnapsblockpolitik eine Menge Agitationsstoff gegeben und bald werden die daran schuldigen Parteien sehen, daß sie selbst die gegenwärtige Gesellschaftsordnung in die größte Gefahr gebracht haben. Wir aber leben der frohen Zuversicht, daß wir bald das ganze Proletariat unter unserer Fahne vereinigen werden, um dann den endgültigen Sieg, die Durchsetzung unserer Grundsätze zu erzwingen. (Stürmischer Beifall.)

Den

Rassenbericht
erstattet der Parteikassierer Gertsch: Der Rassenbericht hat den Genossen gewiß eine angenehme Ueberraschung gebracht. Aber auch für unsere Gegner war es eine Ueberraschung. Der Reichsvorstand hatte ja aus unseren Rassenberichtsahlen seit Jahren nachgemeten, daß wir „durchgehen“. Das klang dem Bürgerum viel zu lieblich in die Ohren, als daß sie es nicht geglaubt hätten. Auch die Finanzminister der Einzelstaaten werden wohl mit Neid auf uns blicken. Ein Glück war, daß der Reichstag schon geschlossen war, als unser Rassenbericht erschien; sonst hätte

Stimmungsbild vom Parteitage.

Leipzig, den 13. September.

Die Verhandlungen nehmen einen raschen Verlauf. Was wohl noch nie zu verzeichnen war, geschah heute: Die Debatte über den Geschäfts- und Rassenbericht, sowie über den Bericht der Kontrollkommission wurde bereits bald nach 12 Uhr Mittags geschlossen. Rührend und zufrieden nahmen die Mitglieder der Parteiverleitung die Mitteilung an. Beer war auch, daß ein slowenischer Genosse den Parteitag begrüßt. Die Delegierten hörten Kristians temperamentvollen Ausführungen mit großem Interesse zu. Auch deshalb, weil dieser Redner, wie auch Genosse Kemez-Prag laut sprachen. Daran lassen es nämlich die allermeisten Redner zum großen Bedauern der nicht ganz vorn Sitzenden fehlen. Die ganze „äußere Hölle“ war im Laufe des Vormittags am Ausbreiten so gut wie ganz gebindert. Etwas besser wurde es erst, als Nachmittags den Delegierten, die sehr eng zusammengedrängt saßen, mehr Platz geschaffen wurde. Die Zuhörer in den Seitengängen mußten dabei leider auf die Galerie verwiesen werden.

In den übrigen Räumen des schönen Volkshauses herrscht ein ganz interessantes Leben. Oben ist die Post untergebracht, ein großes Schreibzimmer bietet Gelegenheit, die ein einmal notwendige schriftlichen Arbeiten zu erledigen, in mehreren kleinen Zimmern raffen die Tassen der Schreibmaschinen, die den Bericht an die Parteipresse veröffentlichen helfen, daneben ist das Zimmer für die Verteilung der Postfächer an die Delegierten, in mehreren Telefonzellen werden unaußerblich die Reden der Delegierten den Depeschens- und Korrespondenzbüros übermietet und rote und grüne Depeschboten haben alle Hände voll zu tun, Telegramme, Briefe, Bestellungen, und dergl. an die Empfänger zu verladen. Ein Nebenraum des großen Sitzungssaales zeigt eine vorzügliche Ausstellung von Jugendbüchern, ähnlich der in Breslau, an den Wänden prangen bildliche Darstellungen über die Schädlichkeit des Schnapsgenusses wie des Alkohols überhaupt, ein „kaltes Buffet“ sorgt für die leiblichen Bedürfnisse der Teilnehmer und der Aufsichtsratsmitglieder macht wie immer gute Geschäfte.

Das Vollkomitee hat den Delegierten allerlei Annehmlichkeiten bereitet: Eine große, schöne Mappe, geschmückt mit dem Bilde des Volkshauses, dient zur Aufnahme der Druckfächer. Die Mappe ent-

hält ferner einen Plan von Leipzig, einen Führer durch die Stadt, einen Notizkalender, wertvolle Druckschriften und last not least eine Scherzzeitung, die den Titel trägt: „Der sozialistische Moratag“. Das ganz famos ausgestattete Büchlein, auf das wir noch zurückkommen, werden, bildet eine werbe Verpölung der „Soz. Monatshefte“ und deren Mitarbeiter, die ausnahmslos den Doktorhut tragen und mit Eruchd Verweisen an der Spitze manch derben Scherz in Kauf nehmen müssen. Das gelungene Heft ist auch durch die Parteibuchhandlungen zu beziehen.

Im Saale selbst herrscht trotz der Platzberauben ein ziemlich lebendiges Gebränge. Es hat den Anschein, als sei noch nie ein Parteitag so gut besucht gewesen wie der heutige.

Vielen Beifall fand es am Vormittage, als Genosse Mollenhuth namens des Parteivorstandes erklärte, daß in Zukunft den Blinden Genossen und Genossinnen Mittel bewilligt werden sollten, mit deren Hilfe sie sich sozialistische Literatur in Blindenschrift anschaffen können. Auch die blinden Genossen von Breslau werden dieses Entgegenkommen freudlich froh begrüßen.

Der Nachmittag gehörte in der Hauptsache den Breslauern. Und wenn auch der Antrag, eine Broschüre zur Brandmarkung des Schnapsblocks herauszugeben, dadurch erledigt wurde, daß Hamburg und Leipzig bereits eine solche Broschüre herausgaben, so war der Jubel bei der Annahme des Breslauer Antrages betreffend den Schnapsblock ein umso schärferer Erfolg der Breslauer Arbeiterchaft und ihrer Vertreter. (Nächstes darüber siehe Leitartikel.)

Da Genosse Lebour etwas haltlosend, wird er erst morgen oder Mittwoch den parlamentarischen Bericht geben. Auch das Organisationsamt wird Dienstag durch Genossen Ebert zur Debatte gestellt und voraussichtlich nach kurzer Debatte angenommen werden. Die Lust zum Arbeiten überwiegt bisher die Lust am Reden.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Der Kaiser von Nordland. Wiener Blätter melden, daß an der „Neuen Wiener Bühne“ ein Schauspiel von Hans v. Pöhlitzberg und Hans Olden aufgeführt werden sollte, das den Titel „Der Kaiser von Nordland“ trägt und der Hauptgestalt eine starke Ähnlichkeit mit dem deutschen Kaiser

geben soll. Es wird hinzugefügt, daß die österreichische Zensurbehörde ihre Bedenken geäußert habe, und daß man die Autoren zu gewissen Änderungen bestimmen wolle.

Das höchste Telephon der Welt ist dieser Tage dem Betrieb übergeben worden. Es handelt sich um einen Fernsprecher, der auf der „Guffetti-Spige des Monte Rosa“, also in einer Höhe von 4500 Metern angebracht wurde und der mit anderen Apparaten in der Cavanna Guffetti (3650 Meter), in dem wissenschaftlichen Institut Mosso auf dem Colle d'Orta (2950 Meter) sowie mit dem Obersten Klagen in Verbindung steht. Dem ehemaligen Unterstaatssekretär für Postwesen, Senator Vertelli, gebührt das Verdienst, das Telephon in diese erhabenen Alpenregionen verpflanzt zu haben zum Nutzen der Touristen und der Wissenschaft, für die das genannte Institut schon hervorragendes auf dem Gebiete der Physiologie, Meteorologie und Botanik geleistet hat.

Solarfahrt einer Sonne. Vor neun Jahren wurde von der Geographischen Gesellschaft zu Philadelphia eine ganze Flotte großer, fest verdichteter Sonnen nördlich der Polargegend ausgesendet, damit man dadurch womöglich interessante Aufklärungen über die Erdströmungen in den Polarregionen erlange. Es waren im ganzen 35 Sonnen, von denen jede unmittelbar war und in vier Sprachen die Bitte an den Finder enthielt, sie mit genauer Angabe des Ortes und der Zeit der Auffindung an den nächsten amerikanischen Konsul zu senden. Eine dieser 35 Sonnen ist nun tatsächlich wiedergefunden worden, und zwar an der Spitze der Insel Sieid in Norwegen von einigen Fischern. Diese übergeben sie dem bekannten Polarforscher Amundsen, durch den sie an die Gesellschaft in Philadelphia zurückgelangte. Diese Sonne hat neun Jahre lang dem Land des arktischen Eises widerstanden und der Fülle nach 3500 Kilometer zurückgelegt. Der eigentliche Weg war aber noch länger, da sie den veränderten Erdströmungen folgend, hinweg zu werden hatte. Durch das Experiment hat sich ein wertvoller Aufschluß ergeben, der bisher nur Vermutung war: die Fahrt der Sonne, die dem Nordpol sehr nahe gekommen sein muß, hat bewiesen, daß die Geländebewegung der Polarströmungen von Westen nach Osten geht. Kapitän Amundsen hält diese Tatsache für so wichtig, daß er auf ihr einen neuen Plan einer Expedition ins Polargebiet aufbaut hat.

der Schnapsbottel auch noch unseren Ueberdruß befeuert. (Haupt: Kommi das nächste Mal! Weiter!) Unser ganzer Rassenabsatz ist aber nur besonderen Umständen zu verdanken; die regulären Parteieinnahmen reichen noch längst nicht aus, unsere Ausgaben zu decken; nur die Ueberschüsse der Parteischätze ermöglichen uns, den Etat so leicht zu balancieren. (Beifall)

Schnapsbottel ungeheure Fortschritte
Dabei will ich auch diesmal die Unterlegungen zahlreicher Orte zu ungunsten der Zentralfeste nicht im einzelnen vorführen. Die neue Organisation wird da manches bessern. — Der Stand der Parteischätze hat unter der Krise etwas gelitten. Statt 1.061.399 Abonnenen hat sie jetzt nur 1.041.298 Abonnenen, also rund weniger 20.000 Abonnenen. Aber auch hier wird es nun wieder nicht demwärts gehen. (Beifall)

Bericht der Kontrollkommission
erhalten haben. Dresden: Die Arbeit der Kontrollkommission war in diesem Jahre sehr reich. Eine Anzahl von Parteigenossen wurde wegen großer Verluste ausgeschlossen worden. Galt es als Rücksicht, der wegen des Artikels im „Tag“ gefordert, aber abgelehnt worden war, ist wegen formaler Mängel an die erste Instanz zurückverwiesen worden. In Oberhausen ist der Verleger der „Spezial“ wegen ungebührlicher Angriffe gegen den Verlegerverband ausgeschlossen worden. Mehrere Anträge auf Ausschluss und mehrere Beschwerden wurden noch abgelehnt. Die Bücher und Pässe der Parteischätze in Berlin und Stuttgart wurden kontrolliert und in dieser Ordnung befanden. Die Kontrollkommission beantragt Entlassung.

In der Disziplin erkläre
Weski-Pawlowski, daß die Organisation und Presse in der Pfalz außerordentlich fortgeschritten gemacht habe. Neben den Reichswahlkreisen in Ludwigshafen und Landau-Neustadt habe die Agitation auch die bisher unzugänglichen Berg- und Weingebiete erschlossen. Die Pfälzerbarone, die Herzöge, die Kammerherren und die Stämme herrschen auch dort nicht mehr unbeschränkt. Neben Landau-Kreis hat die Pfälzer Bewegung nicht nur einmal erobert, sondern auch dazu gebracht, den Pfälzern die Rechte zu geben, die sie auch Kaiserkräften für sich selbst gewonnen. Die Pfälzer Genossen brennen darauf, den Pfälzern die Rechte aus Kaiserkräften und dem Reich zu nehmen. Nur eine Bitte an die Genossen bitten wir: nicht durch gegenseitige Belämpfung die Pfälzerarbeit zu lähmen. Schützen wir die Waffen nicht gegeneinander, sondern gegen den Feind. (Beifall)

Weski-Friedberg: Es ist erfreulich, daß wir endlich energisch die Landarbeiterfrage in die Hand genommen haben. Nicht nur die Landarbeiter, sondern auch die Halbbarone müssen wir in unsere Organisationen einbeziehen. Material zur Landarbeiterfrage werden wir erst in ausreichendem Maße bekommen, wenn wir energischer an die Landarbeiterorganisationen herantreten. Unsere Partei muß von jetzt ab lauter: hinaus aufs Land! (Beifall)

Ein Antrag Ede-Branden: die Anträge zur Agitation und Presse mit zur Debatte zu stellen, wird, nachdem auch Dr. Gottschalk-Königsberg dafür gesprochen hat, abgelehnt.

Spring-Deutscher dankt dem Parteivorstand für die reiche Unterstützung Oberösterreichs. Allerdings sei der Stand dort nicht so günstig, wie es scheint, weil im Parteivorstandsbericht die polnischen Genossen nicht mit eingerechnet seien. Trotz aller Schwierigkeiten sei auch in Oberösterreich die Organisation im letzten Jahre

um die Hälfte angewachsen.
Sehr schön sei es in Oberösterreich allseitig, gegen die polnische Gefahr arbeitend anzukämpfen, die an demagogischen Trübsal das Zentrum noch überdecken. Habe man doch jetzt selbst Schad als sozialdemokratischen Abgeordneten bezeichnet. (Weiter!) Gegen diese Verlogenheit müsse mit voller Kraft angekämpft werden. (Beifall)

Ein Antrag Klermann-Frankenthal, der den Antrag Ede wiederholt, wird wiederum abgelehnt.

Meerfeld-Röll: Rollenbühr hat trefflich die Sünden des Zentrums bei der Reichsfinanzreform dargestellt. Den „Vollzettel“ darf man allerdings nicht ohne weiteres mit unseren Organisationen vergleichen; er gewinnt seine Mitglieder sehr leicht in bekannter Weise (Weiter!), und hat einen sehr niedrigen Beitrag. Aber davon abgesehen, darf man die Bedeutung des Vollzettels nicht unterschätzen. Das Zentrum macht die gewaltigsten Anstrengungen, diesen wir uns nicht, daß die politische Stumpfheit der Partei die Fortschritte unserer Partei in Rheinland-Westfalen übergen, daß wir auch den Zentrumskreis zu Fall bringen werden. Aber unsere inneren Streitigkeiten geben dem Zentrum Gelegenheit, uns den Arbeitern im Volkspolizei vorzuführen. Dieser wir ihm deshalb keine Waffen durch unsere Streitigkeiten. Von der Gewinnung der Humboldtstraße in Rheinland-Westfalen hängt der Sieg der deutschen Sozialdemokratie ab.

Reuter-Deutscher begrüßt die Einrichtung von Sündenkommissionen. Sie sollen nicht nur auf die Durchführung des Arbeitergesetzes achten, sondern darüber hinaus gegen jede Verwahrlosung, Unbeständigkeit und Unzuverlässigkeit von Arbeitern eingreifen. Gegen den Mißbrauch von Antivertikal sei der heutige Staat stets sehr vorsichtig, auch wenn es sich um wehrlose Kinder handle.

Damit ist die Diskussion erschöpft. Das

schlußwort
erklärt Rollenbühr: In der Landarbeiterfrage müsse mit aller Kraft gearbeitet werden, um die richtige Organisationsform zu finden. Oberösterreich und die Saar seien trotz der hohen industriellen Entwicklung politisch merkwürdig rückständig. Die politische Partei in Oberösterreich müsse

mit aller Energie bekämpft
werden, damit sie nicht nur eine nationale Partei, sondern eine ganz beschlossene Agrarpartei, eine Filiale des Bundes der Bauern werde. Auch das Zentrum habe viele Anhänger, nur daß die These sei, daß es die einzige politische Partei sei. In Wahrheit sei ihr einziges Ziel die Ausplünderung der Massen. Dieses verfolgten sie mit der raffiniertesten Bedenklichkeit. Der Reichsvorstand, die Arbeiterpartei, habe die gemeine Kampfmethode gegen die Sozialdemokratie nicht erfinden, sondern von München-Bladbach übernommen, die diese Schmutzmethode seit Jahren erfolgreich durchgeführt habe. Gegen das Zentrum müsse das schwere aber ausschlaggebende Wort der Agitation energisch fortgesetzt werden. — Der Arbeiterbund sei zwar Sache der Sozialpartei, aber doch ein solches Mittelglied für die Frauen. (Sehr wahr!)

Die beantragte Entlassung wird dem Parteivorstand einstimmig gewährt.

Es folgen mehrere Anträge zur

Jugendorganisation und Agitation.

Ein Antrag Ede-Branden empfiehlt die Verhinderung der „Arbeiterzeitung“ und ihre Ausbeutung mit Agitationen. Die Arbeit der Arbeiterzeitung ist nicht immer sehr glücklich, dem Verständnis der Jugendlichen sehr ungenügend gewesen, aber hoffentlich werde es mit der Zeit besser werden.
Ein Antrag Ede-Branden begründet den Antrag, die Arbeiterzeitung auf bestmögliche Unterstützung der Jugendbewegung. Das persönliche Ansehen der Arbeiterzeitung werde ich wegen seines großen Wertes gegen die Arbeiterbewegung den Vorwurf betonen. Die Arbeiterzeitung“ würde mit 20.000, Hunderttausenden von Lesern haben. Die Arbeiterzeitung und noch viele andere. Die Arbeiterzeitung große Jugendbewegung und schließlich mit dem Schicksal der Arbeiterbewegung auch schon unter den Soldaten. Es wird weiter eine wirksamere Agitation in die Schulen gehen, um die Jugend an Sozialismus möglichst frühzeitig zu gewöhnen. Von selbst auch alle Jugendbewegungen, die

man arbeitet mit allen Mitteln. Es bedarf gewaltiger Anstrengungen, um diese Verhältnisse aus dem Wege zu räumen. Hierauf tritt die Mittagspause ein.

Nachmittags-Sitzung.

Dorf. Sanger eröffnet die Sitzung um 3/4 Uhr. Die Beratung der Anträge zur

Jugendorganisation und Agitation
wird fortgesetzt.
Meerfeld-Röll begründet den Antrag Röll auf Einberufung einer Reichskonferenz der Jugendauschüsse. Man lasse in der Frage der Jugendorganisation noch hin und her, habe noch nicht die richtige Form und den richtigen Inhalt gefunden. Deshalb empfehle es sich, diesem Antrag des Röllner Jugendauschusses stattzugeben und die Erfahrungen des ersten Jahres nutzbar zu machen.

Wölfler-Stuttgart begründet den Antrag auf Anstellung von Wandervorstern für die Jugend. Die Schule vernachlässige die Ausbildung der Kinder gar zu sehr und gerade bei der Jugend versprächen die Anregungen der Wandervorster den besten Erfolg. Wölfler der Bildungsausschuss prüfen, was aus unserem Antrag zu machen ist.

Dr. Weinbauer-Dresden: Gewiß bleibe unsere Gegner alles auf, um die Jugend vom Sozialismus fernzuhalten; aber die besten Tatsachen des Weiterlebens werden sich doch schließlich selber erweisen als alle Drossel- und Weirufstufungsversuche. Nur sollten die verschiedenen Organisationsformen der proletarischen Jugend sich nicht gegenseitig bekämpfen, sondern stärken. Im übrigen hat die Jugendbewegung, Jugendorganisation und Jugendliteratur gute Fortschritte gemacht. An Volksschulen hat es gerade und Sachen unter dem angeblich liberalen Vereinsgesetz nicht gefehlt. Wurde doch der Leiter einer Jugendbewegung bestraft, weil er in seiner Rede vom Gegenstand der Jugend und Reich gesprochen und dadurch „politisch“ geworden sei. (Weiter!) Wir selbst müssen uns noch mehr in die seelischen Zustände der jungen Leute hineinverlegen. Wir denken zuviel an die Altersstufe von 18-22 Jahren, nicht an die frühere Zeit, die wir doch in erster Reihe betrachten wollen. Da müssen wir noch gewaltig lernen. Auch die Beitschrift für die arbeitende Jugend und die Zentrale mit ihren Beischriften für die Auswahl von Vortragsthemen sind noch zu theoretisch und allgemein, nicht anschaulich und konkret genug. Nur dadurch aber können wir uns die große Zahl der Jugendlichen gewinnen, die wir gebrauchen. Wenn die Jugend soll und erfüllen, was wir angestrebt haben. (Beifall)

Parteiordnungsmitglied Ebert: Riedel hat durchblicken lassen, das man nicht überall mit den Erfolgen der Jugendbewegung zufrieden sei. Das ist bei einem so neuen und schwierigen Unternehmen selbstverständlich. Aber die Rürnberger Resolution hat doch allein befriedigt und die Schwierigkeiten des Reichsvereinsgesetzes glücklich überwunden. Wir haben in der kurzen Zeit von knapp einem halben Jahre an über

300 Orten Jugendauschüsse,

nicht weniger als 36 Jugendbeiräte, 30 mit eigenen Bibliotheken usw. Die „Arbeitende Jugend“ weist einen sehr guten Fortschritt auf; die zahlenden Abonnenten übersteigen 22.000. Die Jugendorganisation der Gewerkschaften, die Bildungsausschüsse und die Jugendvereine arbeiten einmütig zusammen. Für die neuen hier gegebenen Anregungen sind wir von Herzen dankbar; ich bitte Sie daher auch, alle Anträge der Jugendzentrale zu überweisen. Eine Reichskonferenz der Jugendauschüsse werden wir sobald wie möglich, sobald die Erfahrungen wenigstens eines Jahres vorliegen, gern einberufen. Der Preis für die „Arbeitende Jugend“ beträgt nur 25 Pfg. pro Quartal, wenn sie von den Jugendauschüssen bezogen wird. Wir kaufen also nicht und wollen auch der Jugend keine Ueberbürdung. Jedenfalls zeigen die Fortschritte, daß wir auf dem rechten Wege sind. Wölfler die Parteigenossen zur Durchführung des Rürnberger Beschlusses alle kräftig Hand anlegen! (Beifall)

Mehlich-Zettin: Die Jugendbewegung sollte auch den Kampf gegen den Alkoholismus kräftiger aufnehmen. Noch ist längst nicht genug zur Durchführung der Essener Beschlüsse getan. Der verhältnismäßig schwache Arbeiter-Abkominerband hat 1 1/2 Millionen Flugblätter, aber 110.000 Broschüren verbreitet und Tausende von Referaten auch in den abgelegenen Gebieten vermittelt. Leider hat uns der Parteivorstand eine Unterstützung versagt und uns an die Arbeiterorganisationen verwiesen. Und doch hätte er selbst die Pflicht gehabt, den Kampf zum Alkoholismus in den Arbeitervereinigungen zu bekämpfen. Auch die Parteipresse hat noch nicht überall den Alkoholismus entschieden genug bekämpft. Daß das „Offenbacher Abendblatt“ in der Rainnummer das Bier als Volksnahrungsmittel gebrüht. (Haupt: In einem Interim!) Das Blatt wird von einem Abkominer redigiert. (Weiter!) Je eifriger wir den Kampf gegen den Alkohol führen, um so tüchtigere Kämpfer werden wir haben.

Baron-Brandenburg: Unsere Organisation unterliegt sehr lebhaft dem Antrage Riedel. Man darf sich nicht durch die Statistik täuschen lassen, das ist alles abgerundet und geglättet. In Wahrheit führt der Jugendauschuss einen schweren Kampf um sein Leben. Es wäre besser, wenn reichlicher und lieber gegeben würde und wenn Jugendauschüsse nicht um jede Luftpumpe 100 Mark erst betteln müßten. Der Parteivorstand sollte hier etwas Feuer dahinter machen. Die Unterhaltungsstelle für Jugendliche und Erwachsene könnten vielfach von demselben Redner abgehalten werden. Bildungsmittel tun uns not, nicht Haus- und Hundballe. Jugendbewegung ist praktische Militarisierung. Das müssen wir offen sagen, dann wird auch mehr Feuer und Zug in die Jugendbewegung kommen.

Sänger-München: Diesen antimilitaristischen Regenten gegenüber hat sich der Parteitag stets ablehnend verhalten. (Sehr wahr!) Unsere Jugend-Organisationen sollten keine Bildungs-Anstalten sein. (Sehr wahr!) und denken in Verbindung mit den Turnvereinen Kulturkultur treiben. (Sehr wahr!) Die Artikel der arbeitenden Jugend sind vielfach zu hoch. Wir in Bayern wissen ja, wie schwer die Organisation der Jugend ist; brennt doch das Zentrum unter Regierungsaufsicht und Regierungsbefehl Schule und unpolitische Vereine in gewisser Weise zur Zentralschule. (Beifall)

Friedrich-Windau: Mehr Dampf hinter die Jugendbewegung zu setzen, wäre sehr verstandlich. Aber nur nicht überhagen, wer zu starkem Vorgeht, tritt gerade bei der Jugend, die peinliche Pflege verlangt, mehr wieder, als er gewinnt. Und was wir von Berlin bekommen, klingt alles zu schulmeisterlich. (Sehr wahr!) Wir dürfen aber auch nicht vergessen, wie viele die arbeitende Jugend am Abend nach der Arbeit und der Fortbildungschritte ist. Vielleicht sollten wir die Anstalten mehr zum Unterricht benutzen. In den reinen Industriestädten fehlen uns leider die Bildungsmittel der großen Städte. Da sollte die Zentrale ausbessern. Gegen die Wanderversuche werden wir uns entscheiden, schon bei den Erwachsenen haben die Wanderversuche nicht viel genutzt. (Weiter!) Auch jede schematische Vereinstheilung lehnen wir ab; das schließt nicht aus, daß wir uns auf der Reichskonferenz über praktische Einzelfragen verständigen. (Beifall)

Wandervorster: Wir in den kleineren Städten befinden uns manchmal die großen Städte mit ihren reichen Bildungsmitteln und Anstalten. Aber dafür unterstützen uns die Behörden durch ihr etwas lächelndes Vorgehen. Im vorigen Jahre wurde bei uns in der Fortbildungszentrale der Volkstaler der Reichsverband verteilt. Bei der Debatte hierüber im Landtag erklärte der Minister, daß man mit aller Kraft die Verbreitung der „arbeitenden Jugend“ hindern will.

Dr. Karl Riedel-Berlin tritt gleichfalls für die Bildung von Provinzialauschüssen ein. Die Jugendbewegung müsse sich in alle Richtungen, selbst das große Berlin habe noch keine gesunde gemacht. Ungeheim wichtig sei die Arbeit der Erwachsenen, die an der Jugendbewegung teilzunehmen, denn dazu gehöre nicht nur die Jugend, sondern vaterländische Männer, Frische des Temperaments und lebhaftes Durchsetzungsvermögen. Ueber die Kosten der Jugendauschüsse sollten Partei und Gewerkschaften sich nicht streiten. Kein Geld ist so gut angewandt wie das für die Jugend. (Beifall)

Heinrich Schulz-Berlin: Antimilitarismus kann die Jugendzentrale treiben, sie ist an die Beschlüsse des Rürnberger Parteitag gebunden. Unter den jungen Proletariaten sind Tausende, die den heißen Drang nach Wissen und Aufklärung in sich haben. Die Bildungs-Wanderversuche an sich sind bisher allgemal gelobt worden, genügt nicht nur der Güte der Redner wegen. Ein bißel Geld und ein bißel Tren und sehr viel Geld, das ist, was die Jugend braucht. (Beifall)

Abg. Dr. Frank-Wannheim: Die Diskussion hat mich sehr angelehnt. Auch für die „Junge Garde“ bekamen wir viele Rat schläge und wenig Mitarbeiter. Das ist kein Zufall. Für die Jugend können eigentlich nur Frauen und Dichter schreiben. (Weiter!) Beide aber haben bisher nicht für die „Arbeitende Jugend“ gearbeitet. Es gibt kein Thema, das man nicht der Jugend durch geeignete Darstellung nahebringen könnte. Die literarische Gesellschaft will jetzt sogar die Vätertunde als Schulunterrichtsgesellschaft in die Schule einführen, um der Jugend eine neue hurrapatriotische Legende beizubringen. Da sollten wir mit der staatsbürgerlichen Aufklärung der Jugend nicht zurückweichen, sondern vorwärtsgehen. Der Rürnberger Parteitag hat ja sonst nicht allgemal befriedigt (Hoi!), aber die Erfolge der Beschlüsse in Sachen Jugendorganisationen haben alle Erwartungen übertraffen. Man hat sich aber auch schnell eingelehnt und die Reaktionen sind nicht fast. Schon fürchten die Gegner unsere Jugendorganisationen und vor 100.000 neuen Lesern der arbeitenden Jugend werden sie mehr sitzen als vor 300.000 neuen sozialdemokratischen Wahlstimmen. (Beif. Beifall.)

Weski-Berlin: Unmittelbar nach dem Parteitag habe Berlin bereits beschlossen, eine umfassende Reorganisation des Bildungs- und Jugendwesens vorzunehmen. Im übrigen schließt der Redner sich Dr. Frank an.

Damit schließt die Debatte.

Alle Anträge zur Jugendgewinnung werden der Jugendzentrale überwiesen.

Es folgen weitere Anträge zur Agitation.

Albert-Breslau begründet den Antrag, ein populäres Handbuch über die Finanzreform herauszugeben, damit unsere kleinen Agitatoren in der Werkstatt und in der Familie jederzeit das nötige Material zur Hand haben, um den Verstand der Gegner zu brandmarken.

Parteiordnungsmitglied Müller-Berlin: Unser schon vorbereiteter Handbuch soll auch diesem Zweck dienen. Alles Material in einer kurzen Broschüre zu verpacken, sei unmöglich.

Swald-Berlin und **Albert-Breslau** treten nochmals für den Breslauer Antrag ein. Nicht kompliziert, sondern kurz und populär zur Agitation solle diese Broschüre sein.

Adolf Hoffmann-Berlin bekämpft den Antrag, der unklar sei und Uebelthätiges schaffe.

Regel-Kreuznach: Es genügt aber nicht, daß wir alles wissen, sondern jeder Genosse muß zum Agitator befähigt werden, sollen wir vernünftige Fortschritte machen.

Müller (Parteiordnungsmitglied): Wir haben ja schon zwei Flugblätter herausgegeben, die sich besonders gegen das Zentrum richten. An kleinen Broschüren haben wir keinen Mangel. Was uns fehlt, ist ein umfassendes Kompendium der Finanzreform für die tätigen Genossen. Das wollen wir schaffen.

Löbe-Breslau: Es ist komisch, wenn Berliner Genossen immer besser wissen wollen, was wir in der Provinz für die Agitation brauchen. Nicht 12 Bogen, sondern 16 Seiten muß sie groß sein. Wir haben 300 Preisblätter zu bekämpfen und die Flugblätter des Volksvereins, des Reichsverbandes und der Konfessionen dazu. Da brauchen wir eine populäre Massenbroschüre, die allgemein verbreitet wird. (Beifall)

An der weiteren Diskussion beteiligen sich **Stübke-Hamburg,** **Adolf Hoffmann-Berlin,** **Dr. Gottschalk-Königsberg** und **Bühl-Liepsig.**

Der Antrag Breslau wird abgelehnt.

Ein Antrag, jedem Orte ein Exemplar der Parteikorrespondenz zuzusenden, wird abgelehnt. Ein weiterer Antrag **Nottebohm-Dortmund,** Vorbereitungen zur Errichtung einer besonderen literarischen Abteilung in die Wege zu leiten, deren Aufgabe die Herausgabe und Ausgestaltung der Parteikorrespondenz sein soll, wird dem Vorstand überwiesen, ebenso ein Antrag, das Parteitag-Protokoll für Bibliotheken auf besseres Papier drucken zu lassen. Eine Reihe weiterer Anträge betreffen den

Schnapsbottel.

Löbe-Breslau: Der Antrag ist ein rein politischer Antrag. Er geht von politischen Ursachen aus und will politische Wirkungen erzielen. Seine angenehmen wirtschaftlichen und gesundheitlichen Nebenerscheinungen sind uns natürlich sehr willkommen. Der Schnapsbottel soll ein

Mitt der Steuerpervergenz
sein gegenüber den Ausplünderungen, die der Reichstag jetzt beschließen hat. Die Anträge wollen die Volksempörung steigern und die Verwirrung vermehren, die die mangelhaft ausgestatteten Steuerbehörden angerichtet haben. Wir leben ja in einer Zeit, die alles schnell vergißt. Deshalb müssen wir dafür sorgen, daß die Volksempörung bis zu den nächsten Wahlen nicht abflaut. Man wird den Zeppling-Enthusiasmus dazu benutzen, den Steuerträger in der Aufbegeisterung zu ertränken. Der Ruf von hier wird von Millionen gehört werden. Der Boykott soll ein Schlag sein auf das Haupt der Gegner, die uns derartige Steuern beschert haben.

Unser Ruf würde nicht erfolgreich sein. Denken Sie an die Abwanderung infolge der Fahrkartensteuer, die der Regierung diese rasch verleiht hat. Aber selbst, wenn wir nicht in erhofftem Umfang wirken können, die Jugend hat sich jedenfalls noch nicht an das Schnapsstrinken gewöhnt, und kann die politische Gegnerschaft gegen die Schnapsbrenner früh eintragen. Jedenfalls kann der Schnapsbottel nur nützen und nicht schaden. Er ist mit dem Bierboykott nicht zu verwechseln, denn dieser will nur den Preis drücken, damit nachher selbst weitergetrunken werden kann. (Weiter!) Der Schnapsbottel dagegen soll dauernd und unausgesetzt wirken und den

Schnapsbottel möglichst ganz beseitigen.

Gewiß können wir kein Parteigebot erlassen, daß niemand mehr einen Schnaps trinken darf; das könnte zu schlimmen Verwicklungen führen. (Weiter!) Es gilt nur den eigenen Entschluß der Genossen zu stärken, keinen Schnaps mehr zu trinken und der Liebesgabenpolitik einen besonderen Schlag zu versetzen. Wir brauchen keine Sonderorganisation, keine Sonderorganisation, wir nennen den Schnapsbottel nicht das einzige Mittel, nicht das beste Mittel, sondern ein wirksames Mittel.

Seit Jahren hat kein Diskussionssthema so reichen Anhang gefunden wie dieses. Auf eifrige hat es gerade die Gewerkschaftspresse aufgegriffen, und schon geht der Metallarbeiter-Verband an eine umfassende Organisation des Schnapsbottels. Auch uns stehen 3300 Ortsgruppen zur Verfügung; begeistern Sie sie alle mit einstimmiger in den Ruf: Weg mit dem Fusel der Agrarier. (Beifall anhaltender Beifall.)

Hoffmann-Bielefeld: Mit dem Schnapsbottel befehligen wir einen aussichtsreichen Weg der direkten

Partei-Angelegenheiten.

Sozialistische Presse in der Türkei. Der „Arbeiterbote“ in Saloniki, das Organ der sozialistischen Föderation, hat seit dem 29. August wöchentlich einmal zu erscheinen begonnen.

Arbeiterbewegung.

Der Klassenkampf in Nordamerika.

Als Herr Gompers, der Präsident der nordamerikanischen Föderation of Labor, seine Reise nach Europa antrat, ließ er bei der Abschiedsfeier in New York — an der auch eine ganze Anzahl von Vertretern des Kapitals und seiner Handlanger, so der erste Staatsanwalt von New York, teilnahmen — eine Rede vom Stapel, in der er unter anderem betonte, daß er in Europa auch sehen wolle, ob die dortigen „so viel geprüften Methoden wirklich die richtigen seien“.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 14. September.

Geschichtskalender.

15. September.

1812 Napoleons Einzug in Moskau. Beginn des Brandes, dauert bis 20. September.

* Die herrschende Fleischsteuerung will nicht weichen, obwohl sie nun schon seit etwa vier Jahren andauert. Im Gegenteil, die Hausfrauen können sich noch auf Schlimmeres gefaßt machen.

Aus aller Welt.

Schweres Unglück im Manöver. Einer Meldung aus Groß-Meerisch in Mähren zufolge, ereignete sich nach Schluß der Manöver bei dem 6. Dragoner-Regiment ein schweres Unglück. Das Regiment bivouakierte. Gegen Mitternacht traten die Scheinwerfer der feindlichen Partei in Aktion.

Schneefall und Unglücksfälle in den Bergen. Aus kleine Scheidegg (Kanton Bern) wurde gemeldet: Einem gewaltigen Schneesturm, der am Sonnabend in den Höhen des Gebirges gewüthet hat, sind mehrere Menschenleben zum Opfer gefallen.

Der Revolveranschlag im Reichsgericht. Gegen den Beschluß der Eröffnungsammer des Landgerichtes, wonach das Verfahren gegen den Kaufmann Oswald Groffer, der seinerzeit den Revolveranschlag im Reichsgericht verübte, einzustellen sei, erhob die Staatsanwaltschaft heute Einspruch.

Der Tod in der Markise. Ein tragischer Vorgang spielte sich am Sonnabend Abend im Atelier eines Bahnarztes W. in Berlin ab. Dort erlitten nebligend ein sechszehnjähriges Mädchen und

1. Dezember v. J. einen Rückgang des Schweinebestandes um 1,6 Millionen Stück, gleich 10 Prozent ergeben. Die Marktaustriebsstatistik ergibt für vierzig der bedeutendsten Schlachtlehmärkte in den ersten sieben Monaten dieses Jahres einen Rückgang des Schweineauftriebs um 232,000 Stück, gleich 8 Prozent gegenüber 1908.

Aber nicht genug, daß eine künstliche Verminderung des Schlachtlehmbestandes herbeigeführt wurde, hat auch die Qualität des Viehs eine Herabminderung erfahren. An Stelle der vortheilhaften natürlichen Futtermittel treten mehr und mehr chemische Produkte. Nicht mehr gemästet wird das Vieh, sondern aufgeschwemmt, und die Hausfrau merkt diese Verfälschung nur allzu gut, wenn das Stückchen Fleisch, das sie für schweres Geld erweist, in der Pfanne auf die Hälfte zusammenschrumpft.

Die hohen Viehpreise, wie der Betrug, den Agrarier und Händler zunächst am Fleischer verüben, machen sich im Familienhaushalt natürlich in verstärktem Maße bemerkbar. Auf Fleischer stellen sich dem Publikum gegenüber etwa auf denselben Standpunkt als die Gastwirthe anlässlich der neuen Biersteuer. Sie wollen nicht umsonst den Tribut für die Junter einziehen, sondern hierfür auch noch etwas haben.

* Das Centrum in Rügen. Die sozialdemokratische Agitation, die der schlesischen Bevölkerung Kunde bringt vom Volksbetrug der frommen Zentrumsparler, liegt dieser Partei natürlich schwer im Magen.

und „Ausflärung“ verbreiten über ihr wirkliches Verhalten gegenüber den Fragen des Volkswohles. Das Beispiel des Dr. Fieischer ist aber nicht darnach angetan, die politischen Schwarzklünster mit dem bligen Rute zu erfüllen, ihren Wählern Kluge um Rüge gegenüberzutreten.

Das Nachwort beahmt mit der großen Uge, die Sozialdemokratie habe gegen das Wucherergesetz, gegen dessen Einführung und später gegen dessen schärfere Ausgestaltung gestimmt. Das genaue Geantheil ist richtig: Die Sozialdemokratie hat für beide Wucherergesetze gestimmt. Gern so steht es mit allen übrigen Behauptungen und hat man in einzelnen Fällen nicht in Wahrheit in das direkte Gegenü umgekehrt, kann hat man sie zum mindesten korrigiert.

Genau das Mittel- und Invaliditätsversicherungsgesetz hat übrigens außer der Sozialdemokratie und dem Freikann gerade auch das Zentrum gestimmt, mit 13 Ausnahmen. Neben jener 13 „Arbeiterfreunde“, die das Volk mit dem System Rentenversicherung heutzutage heutzutage hatten, war der Freiherr von Wendt. Windhorst konnte sagen nur ein Wort, nämlich das Gesetz zu Fall zu bringen. Er führte am 20. Mai 1889 im Reichstage aus:

Meine Herren, es ist im Laufe der Debatte, von dem Herrn Abgeordneten Grafen Stolberg die Behauptung aufgestellt worden, ich sei die Seele der Opposition gegen dieses Gesetz. Wenn das wahr wäre, würde ich mit diesem Beweise durchaus zur Ehre rechnen können; denn die Opposition gegen dieses Gesetz hat eine weitgehende Basis hier im Hause und eine weit größere noch im Lande.

Ja, Windhorst bekämpfte nicht nur die Mängel des Gesetzes, sondern seinen Grundgedanken, während Bebel ausführte, wenn dieses Gesetz angenommen werde, dann gelte es im Volke sofort mit aller Macht für Verbesserungen zu agitieren. Doch was kümmert das das fromme Jesuitenblatt. Und wie niedrig schätzt es seine Leser ein, wenn es wagt, ihnen ein solches Reichsverbandsgeschicht vorzusetzen. Genau so steht es natürlich mit allen anderen Behauptungen dieses Artikels, die zu widerlegen wir unseren Lesern gegenüber nicht nötig haben, zumal wir unseren Platz für andere Zwecke brauchen. Die Arbeiter wissen, wozu sie ihre Vertreter in den Reichstag schickten, die frommen Zentrumschäpchen wissen das allerdings nicht.

erzählte, daß es forben von einem anderen Zahnarzt komme, der ihr einen kranken Zahn abgebrochen habe. Um sich von den Schmerzen zu befreien, wollte sie sich narzotisieren lassen. Der Zahnarzt willigte auch ein und betäubte das junge Mädchen im Weisheit eines Anästheten mit Bromäther. Obgleich die Narcole nur schwach war, erwachte das Mädchen nicht wieder aus dem Schlummer und nach und nach lief der Körper blau an. Da der Zahnarzt keine Hilfe mehr bringen konnte, rief er einen Sanitätsrat hinzu, der sofort Wiederbelebungsversuche anstellte. Auch von der Feuerwehr wurde ein Samariter mit einem Sauerstoffapparat geholt, aber alle Bemühungen blieben erfolglos. Es konnte nur noch der eingetretene Tod konstatiert werden. Die Ermittlungen ergaben, daß die Tote die sechszehnjährige Tochter Margarete der Hauswirtschafflerin Laack aus Steglitz ist. Zahnarzt W. ist seit neun Jahren selbständig und hat schon mehr als tausend Narcofen ausgeführt. Er bezeichnet den Vorgang als einen traurigen Unglücksfall, der ohne sein Verschulden geschah. Er vermutet, daß Herzschlag vorliegt. Die Untersuchung ist bereits eingeleitet.

Europas kleinste Armee. Unter den kleinsten Armeen unseres Erdteils ist die der Republik San Marino noch groß zu nennen. Sie weist in neun Kompanien eine Effectivstärke von 83 Offizieren und 950 Mann auf. Bedeutend ist, was die Zahl betrifft, der Abstand von diesem zu dem zweitgrößten Miniaturneer. Das Großherzogtum Luxemburg erstreckt sich denselben. Die Armee besteht in Friedenszeiten aus einer Kompanie Gendarmen von zwei Offizieren und 145 Mann, sowie aus einer Kompanie Freiwilliger von sechs Offizieren und 170 Mann; deren Zahl kann indes, wenn das Vaterland ganz besonders in Gefahr ist, auf 250 Mann erhöht werden. Die Operationen dieser ganzen Armee werden von einem Staffoffizier geleitet, der zugleich Adjutant des regierenden Großherzogs ist. Als dritte folgt die Armee des Fürstentums Monaco mit vier Offizieren und 82 Mann, hierauf kommt lange nichts und am Ende der Reihe erscheint das Fürstentum Lichtenstein, das seit 1868 überhaupt keine Armee mehr besitzt. — Besser klein und lornisch, als aufgeblasen und gemeingefährlich.

Der Dache in der zweiten Stage. Durch Hamburg schallte der Schredensruf: „Der Dache ist los!“ Auf dem Hamburger Schlosshof rief sich ein wildgewordener Dache los und lief auf die Straße. Nachdem eine Frau, die einen Kinderwagen vor sich schob, magerissen war, rannte das Tier in die Gr. Rosenstraße und in ein zwei Treppen hoch belegenes Wöbellager. Ob er Einfäufe für sein Annaellenheim machen wollte, wird nicht

berichtet. Jedenfalls schien ihm der Stil der Möbel nicht zu imponieren, denn er drückte mehrere Fensterscheiben ein und zertrat eine Anzahl von Möbeln. Nur mit großer Mühe konnte das Tier wieder auf die Straße gebracht werden. Bei diesem Transport brach auch noch eine Treppe durch. Ein Dache im Wöbelladen wirkt also fast ebenso wie ein Elefant im Porzellanladen.

Alles Geschäft. Im Interatenteil einer Berliner Zeitung befindet sich folgender Nachruf: „Nicht nur das Preussische Reich hat in dem dahingegangenen Generalleutnant Freiherrn von Nichtenhofen einen tapferen und verdienstreichen Kameraden verloren, sondern auch das Pelzwaren-Magazin von J. U. in der K. straße ... hat in dem Entschlafenen einen sehr guten Kunden verloren, der sich durch seine langjährige und angenehme Kundenchaft meinen wärmsten Nachruf erworben hat. Gott lasse ihn selig ruhen! J. U.“ Im kapitalistischen Zeitalter führen rohe Geschäftsmaximen selbst die intimsten Angelegenheiten der Menschen.

Schaokun à son goût.

Mein Herr, ich will dich fragen: Was ist nun Liebe, sag? Drei Seelen und ein Gebank, Drei Herzen und ein — Schad.

Ein Mädchen hatte ein Weibchen, Ein Weibchen hatte nen Mann. Das Weibchen liebte die Weiber — Das Männchen ist übel dran.

Nun sucht das Männchen ein Fräulein, Ein Fräulein suchn und hold, Das gleichermassen das Weibchen Wie's Männchen lieben sollt'.

Das ist keine alte Geschichte, Sie ist ganz neuzeitlich, Und wenn sie lust pastiret, Mit dem ist es vorbei.

O Wilhelm, teutscher Wilhelm, Nun sitzst du in Pfuhl, Jetzt wird's nicht nur dem Weibchen, Jetzt wird's dir selber — schwell.

(Uns im „Bism.“)

Aus Schlessen und Posen.

Die Angst der Schnapshähne und Pfaffen.

Die Erregung und Erörterung, die letzte Volkstreffung anlässlich der Steuerabänderung durch die konserverativen Schnapshähne und Pfaffen an allen Orten ergriffen hat, findet ihren besonderen Niederschlag in allen denjenigen Orten, welche bis jetzt jeder gewerkschaftlichen wie politischen Bewegung teilnahmslos gegenüber gestanden haben. In diesen Bahndörfern der Provinz Schlessen sind unsere Genossen eifrig bemüht, diese für uns günstige Situation durch Verbreitung unserer Silberflugblätter über die Taten des Schnapshähnen auszunutzen. Ueberall, namentlich auf dem flachen Lande, werden die Flugblätter ausnahmsweise freundschaftlich aufgenommen. Die Konserverativen und das Zentrum werden so in Angst gesetzt, das sie schon jetzt vor dem Ausgang der nächsten Reichstagswahlen ein gelindes Grauen empfinden.

Genetisam schreien sich beide die Rechten nach dem Staatsanwalt selber. Man verlangt nicht mehr und nicht weniger als „Rahn-Hnen“ gegen die „Verführung“ und „Verführung“ des Volkes, von Staats wegen, und zwar sofort, nicht erst fünf Minuten vor der nächsten Reichstagswahl.

Als die Staatsgewalt sich den Volkstätigen zu Hilfe kommen. Nebenbei hält es die Kartelle Reusfähler Zeitung“ für notwendig, das „gefährdete“ Volk zu belehren und zu warnen. Die angegriffenen Abgeordneten müssen in Massen-Versammlungen dem Volke Rechenschaft geben, außerdem aber sollen Gegenflugblätter in den gefährdeten Kreisen so schnell wie möglich verteilt werden.

Und soll es recht sein, wenn die Zentrumsabgeordneten sich vor ihren Wählern wegen ihrer Volksausplünderung verantworten können. Wir fürchten nur, die „angegriffenen“ Zentrumsabgeordneten werden sich drücken. Sie werden dieselbig genau sein, den Wünschen nachzukommen. Sollten sie aber dennoch den traurigen Mut haben, zu versuchen, ihr volksfeindliches Verhalten vor den Wählern zu rechtfertigen, dann wird es ihnen ebenso gehen, wie ihrem Fraktionskollegen Dr. Pfeiffer in seinem Wopffreie Reichsbach-Neurode.

Gewitter und Feuerbrände.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen haben sich die Sonntagsgewitter fast über die ganze Provinz Schlessen erstreckt, sie sind in Mittelschlessen besonders heftig gewesen. In Oberschlessen traten bereits Vormittags elektrische Erscheinungen ein, die aber von geringeren Regenschauern begleitet waren. Am bedeutendsten waren die Niederschlagsmengen am Breslau. Bei der Erdbebenwarte in Alettern wurden bis 9 Uhr Abends bereits 22. Montag früh noch sechs Millimeter Regen gemessen.

In der nächsten Umgebung Breslaus sind allein sechs Feuer beobachtet worden, doch brauchte die Landstrasse nirgends zu Hilfe gerufen werden. In Dürr-Jentsch setzte der Blitz einen Strohschauer in Brand, in die Station Koberwitz fuhr der Blitz in dem Moment, als ein Zug einfuhr. Weitere Blitzschläge wurden aus Neutien, Gundsels, Rattern, Domsau und Klein-Lina gemeldet. Größeren Schaden richtete die Blitzschläge in der Umgebung von Rattern an, woselbst der Blitz sechs Mal einschlug und ein Gebäude sowie mehrere Getreidescheunen und Scheunen in Brand setzte. Im Kirchbergert Tale sind zahlreiche Gewitter niedergegangen, die bei vollkommener Windstille und schweren elektrischen Entladungen frundenlang über dem Tale standen. In einer der Pletzbauenden wurde das 10jährige Mädchen Adolph durch einen Blitz erschlagen und die Hande brannte vollständig nieder. Ebenso sind die Besitzungen des Stellenbesizers Wenzel in Saalberg, des Schuhmachers Clement in Södrich und des Güterbesizers Scholz in Ober-Glekmannsdorf, Kreis Ahrenberg, durch Blitzschlag eingeschert. Außerdem wurde die Frau des Stellenbesizers Gottwaldt in Antoniowald durch einen Blitzschlag schwer verletzt. In Trochenberg schlug der Blitz in die Herzogliche Domäne Gerneman und legte sie vollkommen in Asche. In Glogau richteten die Regengüsse größere Überschwemmungen an und verbaneten ganze Ackerstücke. Schloßen richteten namentlich großen Schaden in den Obstkulturen an. Im Brieger Kreise wurde auf dem Dominium Garbendorf eine Scheune mit 1500 Schod Getreide infolge Blitzschlags eingeschert. In Kolonhai im selben Kreise schlug der Blitz in zwei Scheunen, die vollständig niederbrannten. Weitere Brände im Kreise wurden in Giersdorf, Oppen, Stoberau und Neu-Köln durch Blitzschläge angezündet. Im Kreis Krasch traf der Blitz auf dem alten evangelischen Kirchhofe eine große Linde, riss ein Stück aus dem Stamme und schlug einige Bäume herunter. Auch die in der Nähe befindliche Telefonleitung wurde vom Blitze getroffen.

Aus dem Anfang der Arbeiterbewegung.

Leipziger Erinnerungen von A. Webel.

Die 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts waren für Deutschland Jahre der politischen Reaktion und der Kirchhofe. Von den Innereien ihrer Zeit macht sich die heutige Generation kaum einen Begriff. Das Geschlecht, das in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts in das sanftere Alter wuchs, war in den Revolutionsjahren noch zu jung gewesen, als daß die Ereignisse ihrer Zeit auf es irgend einen nachhaltigen Eindruck machten. In den Jahren aber, in denen es heranwuchs, war unter dem Druck der Reaktion alles politische Leben erloschen. Jahntausende, die sich in den Bewegungsjahren hervorgetan und an den Kämpfen beteiligt hatten, waren als Flüchtlinge ins Ausland gekehrt worden, andere Tausende schwächelten jahrelang in den Bastarden und Gefängnissen der neapolitanischen Kaiserländer und lehten meist gebrochen, wenn überhaupt aus demselben zurück. Die andern waren in den verächtlichen Kämpfen auf den Barrikaden und auf den Schlachtfeldern geblieben. Wieder andere — und ihre Zahl war sehr erheblich — waren verhaftet und eingekerkert worden, oder ihre Erlaubnis war vernichtet. Das übrig blieb, wurde gewonnen, zu schmeigen, dem nicht allein nach dem Abbruch der Presse unter den Prehordnungen des niederköniglichen Bundesstaates in Preußen a. H. und den reichlichen Gefangen in den Einzelzellen, auch alle politischen Vereine waren unterdrückt und durch besondere Befehl des Bundesstaates im Jahre 1854 war jedoch die Erlaubnis von Arbeitervereinen verweigert worden. Das an Verboten am Leben blieb, wie z. B. der große Bauarbeiterverein in Berlin, der Reichs Arbeiterverein in Bremen und ähnliche, war zu einem unpolitischen Stillstande herabgesunken. Aber auch das soziale Leben ihrer Zeit unterlief sich nicht von dem gleichen Leben unserer Tage. Das Deutschland der 50er Jahre war überwiegender ein Kleinstädterland. Die Geschäftsleute und die Kaufleute waren zwar schon vorhanden und konzentriert in einzelnen Gegenden Deutschlands, wie z. B. an der Elbe und im Rügiger Gebiet, aber die soziale Bewegung der Arbeiterwelt mochte ihnen noch nicht ihr Augenmerk. Der Mann war die große Kraft.

und beschäftigt. Im Kreise Schweißlicht wurde eine dreierlei Art Scheune des Dominiums Jarischau durch Blitzschlag eingeschert und brannte total nieder.

Sandeshat, 14. September. Eine Latarennachricht in der vergangenen Nacht ist in dem Umbau der Flederschule zum katholischen Hospital arg gewickelt worden; Weuern sind zum Teil umgewickelt, Steine hier und dort ausgebrochen worden. Es wird vermutet, so schreibt die „Schlesische Zeitung“, daß kreisende Mauerer dies getan haben. — Daß die Meldung eine faulstidige Pöge ist, braucht nicht erst gesagt zu werden.

Sandeshat, 14. September. Feuert. Sonntag Nachmittag in der dritten Stunde brach in der mit der ganzen Erste vollgestellten Scheune des früheren Obelastes im Stabteil Nieder-Bieder, das jetzt Herrn Lemlich gehört, Feuer aus. Die Scheune stand alsbald über und über in hellen Flammen. Das Wohnhaus, welches am Nebel bereits brannte, sowie die Stallung, konnten erhalten werden. Besonders gefährdet waren die Nachbarnhäuser, welche auch mit Treedach gedeckt waren. Die Möbel, Wagen und das Vieh konnten gerettet werden, dagegen sind einige Maschinen mit verbrannt. Es wird Brandstiftung vermutet.

Glog, 14. September. Was geht es die Polizei an. Am 12. September hatte der Sozialdemokratische Wahlverein von hier seine Mitglieder zu einer außerordentlichen Mitgliederversammlung eingeladen. Die topographischen Einblendungen lagen der „Vollmacht“ beziehungsweise dem „Protestanten“. Im Kopfe des Protokolls war in großer Schrift bemerkt, daß eine außerordentliche Mitgliederversammlung sei, während am Ende desselben die Genossen aufgefordert wurden, an einer am selben Abend stattfindenden Flugblätterversammlung recht zahlreich teilzunehmen. Irgend ein besonders eifriger Sozialist selbst vermutete dahinter eine große Aktion und sandte den Bettel der Polizeibehörde, die nun ihrerseits nichts Elligeres zu tun hatte, den Galstort, wo die Versammlung tagte, zu vernichten und nach den Namen der Teilnehmer zu fragen. Das gewünschte Resultat scheint hierbei nicht erzielt worden zu sein, denn seit einigen Tagen nimmt die Polizei Erkundigungen auf eigene Hand vor. Da es sich hier um eine Mitgliederversammlung handelt, rufen wir unseren Parteigenossen, liebe Kustunft zu betätigen und jeden Auskunftsüchenden an den Vorstehenden des Vereins zu verweisen.

Was die Maßnahmen der Polizei betreffen sollen, ist uns nicht klar. Nach und nach wird sich auch die Polizei daran gewöhnen müssen, daß nach dem Reichsbereinsgesetz Mitgliederversammlungen politischer Vereine nicht mehr anmeldspflichtig sind.

Reinert, 14. September. Amtsniederlegung. Wie aus Reinert gemeldet wird, hat Dr. Dieninghoff, welcher sich zuerst in Krasch, dem Vorstand und Stadtverordnetenversammlung mittels Schreiben vom 8. d. M. angezeigt, daß er sein Amt niederlegt, am 14. d. M. sein Amt niedergelegt. Herr Dr. Dieninghoff wollte Neuerungen zur Beförderung des Bades einführen, die aber damit bei seinen Für ein zu heftigen Widerstand. Da er sah, daß er mit den Reinertern keine Eide spannen konnte, entschloß er sich kurz und trat von seinem Amtsniederlegung zurück.

Das nächste Stadtoberhaupt wird wohl eine schriftliche Erklärung abgeben müssen, niemals an Neuerungen zu denken.

Reife, 14. September. Die Auslieferung der Holzarbeiter ist nach nebenwärtlicher Daur mit teilweisem Erfolg für die Arbeiter aufgehoben worden. Nach zweimaliger Verhandlung wurde vom 17. Februar 1910 ab der Stundenlohn um einen Pfennig und vom 17. Februar 1911, um einen weiteren Pfennig erhöht. Der Vertrag gilt bis zum 17. Februar 1912. Alle anderen Forderungen der Arbeiter konnten nicht durchgedrückt werden. Mit Rücksicht darauf, daß außer den 10 Nebengehilfen sich noch zehn Streikbrecher gemeldet hatten, hielten es die Kollegen für geboten, den Kampf, der an beiden Seiten mit großer Schärfe geführt wurde, zu beenden.

Die Arbeitgeber, welche sich der Forderung hingaben, die Arbeiter zur bedingungslosen Wiederaufnahme der Arbeit zu zwingen, werden wohl nun eingeschoben haben, die sie viel höher gehandelt hätten, wenn sie vor Beginn der Auslieferung mit den Arbeitern verhandelt hätten. Viele Opfer wären ihnen erspart geblieben.

Senften, 14. September. Blitzschlag. Am Sonntag Abend um 8 1/2 Uhr schlug der Blitz hier in die Scheune des Gutbesizers August Speer ein und zündete. Die mit Entensvögeln bis unter das Dach gefüllte große Scheune mit eigenem Durchgang und zwei großen Fenstern brannte bis auf die Grundmauern nieder. Da von dem Getreide noch nichts abgedrosen war, ist die gesamte Ernte völlig vernichtet. Auch sämtliche Maschinen sowie zwei Leinwandwagen, die mit frisch ergebratenem Fett auf den beiden Fenstern standen und von deren einer noch dem Binder Emanuel Speer gehörte, wurden ein Raub der Flammen. Speer hatte die Scheune erst kurz vor der Ernte renovieren und mit neuem Dach und neuen Latzen versehen lassen. Die Kosten dafür betragen mehr als tausend Mark, die nun auch verloren sind. Da die Scheune nur gering versichert war, hat der Besitzer einen großen Verlust.

Senften, 14. September. Unheimlicher Fund. Ein mysteriöser Leichnam eregt hier großes Aufsehen. Im

Walde an der Klempnerstraße fand man die tablofe Leiche eines gallischen Weibers. Nach einigem Suchen fand man die Leiche unter Heidekraut vor. Allem Anschein nach liegt ein Verbrechen vor, das schon vor 14 Tagen verübt sein muß, da die Leiche schon fluglos verwestung übergegangen war.

Röhlitz, 14. September. Die eigene Frau erschlagen. Die erschlagene Arbeiterin Dage feine Frau mit einem Knüttel. Die Frau soll einem liebeslichen Lebenswandel und dem Trunk ergeben gewesen sein.

Reichenhain, 14. September. Zwischen den Puffern. Auf gefährliche Weise kam hier der Weichenkeller Florian zu Tode. Derselbe war auf dem hiesigen Bahnhof im Besitze, zwei Lokomotiven aneinanderzufahren. Durch irgend einen Unfug geriet er zwischen die Puffer der beiden Maschinen, welche den Unfallschicksal beschärflich platzt drückten, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Saurahütte, 14. September. Bedeutende Unter- schlagungen wurden in der Verwaltung der Krankenkasse der Vereinigten Köhls- und Lauerhütte entdeckt. Es handelt sich angeblich um einen Fehlbetrag von 9200 Mark. Der Rentant der Kasse, Stilleweiser Kühnert, der kürzlich vom Königsbütler Stadtverordnetenkollegium zum Stadtrat gewählt wurde und jetzt dieses Amt niedergelegt hat, soll flichtig geworden sein.

Gerbau bei Glog, 14. September. Extranke. Sonntag Morgen erkrankte beim Fischen in der alten Ober bei Gerbau der Schiedemesser Max Markwart von hier. Durch seinen auf- richtigen und ehrlichen Charakter ertrug er sich auch unter der Arbeiterschaft einer großen Beliebtheit.

Aus den Gerichtsfällen.

Die Geheimnisse einer „Wurffabrik“
wurden in einer Verhandlung vor der zweiten Vertenstrafkammer des Landgerichts I in Berlin ermittelt. Wegen wissenschaftlichen Vorgehens gegen das Nahrungsmittelgesetz vom 14. Mai 1879 war der Geschäftler Johann Ernst Grün angeklagt. In der Verhandlung wurden unglaubliche Schmutzereien bei der Wurffabrikation zur Sprache gebracht, die wieder einmal zeigen, in wie fribolter Weise gewissenlose Menschen mit dem Leben und der Gesundheit ihrer Mitmenschen umgehen. Der Angeklagte, der sich Wurffabrikant nennt, besucht schon seit längerer Zeit die Wochenmärkte in Berlin und Umgegend, wo sein Stand, der sehr billige Preise hatte, sich stets eines großen Zuspruchs erfreute. Am 5. Februar entnahm der Tierarzt Rieger auf dem Wochenmarkt in Köpenick bei dem Angeklagten mehrere Wurffproben, die sich als völlig verderben erwießen, aber durch irgend welche Mittel ein ganz gutes und appetitliches Aussehen hatten. Auf Veranlassung der Köpenicker Gesundheitspolizei wurde noch an demselben Tage in der Wurffabrik des Angeklagten, die sich in Nichtenberg befand, eine unermutete Revision vorgenommen. Die „Fabrik“ bestand aus einer kleinen Stube und einer Küche. Als die Beamten hier einbrangen, schlug ihnen ein wahrhaft pestilenzialischer Gestank entgegen, der bei ihnen Erbrechen hervorrief. Die Beamten entdeckten nun eine haarsträubende Schmutzerei. In einigen alten Tonnen, die früher einmal gewissen anderen Zwecken gedient hatten, fanden sie eine halbsaure Masse, die sich erst bei genauem Hinsehen als Fleisch herausstellte. Auf einem Tisch lag ein schon halb in Verwesung übergegangenes und in allen Farben schillerndes Stück Pferdefleisch. Verschiedene Spuren und Reste zeigten, daß aus dieser ehemals Fleisch gemachten Substanz Wurff bereitet worden war. Außerdem befand sich ein Anzeiger der Angeklagten, daß er stets nur halbverkauftes Fleisch zur Wurffabrikation erkalten habe. Die Folge dieser Revision, die an die Gesundheitsbehörden der Beamten starke Anforderungen gestellt hatte, war die jektige Anklage wegen Verstoßes gegen das Nahrungsmittelgesetz. Der Vertreter der Anklage war der Ansicht, daß gegen denartige gewissenlose Menschen, die ein mehr als freibeständiges Spiel mit der Gesundheit anderer treiben, nur ganz exemplarische Strafen am Platze seien, um ähnliche Schmutzereien zu verhüten und abschrecken zu wirken. — Das Gericht erkannte dem Antrage des Staatsanwalts gemäß auf sechs Monate Gefängnis und Publikation des Urteils.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags v. 12—1 Uhr Mittags. Schriftliche Zuschrift wird nur ausnahmsweise erteilt.
Altwasser. Der Brief wird noch verwendet. Gruß.
W. Gleits. Die Veteranenbeiträge von monatlich 10 Mk. wird an die Witwe nicht gezahlt.
G. W. Bries. Das Mädchen wird zuerst zum Eide zugelassen. Wird durch eidliches Zeugnis bewiesen, daß das Mädchen in der Empfangszeit auch mit anderen Männern geschlechtlich verkehrt hat, so wird die Klage des Kindes auf Alimente abgewiesen.
W. F. H. H. H. Die gewünschten Abrechnungen finden Sie im Adressbuch. Wegen der Rückzahlungen werden Ihnen die Beiräte auf eine Anklage nähere Auskunft geben.
Auskunft. Sie können die Anklagen von der Miete nur dann abziehen, wenn sich der Wirt verpflichtet hat, die Renovation zu bezahlen.

zahl der Arbeiter noch in handwerksmäßigen Betrieben beschäftigt. Diese Arbeiter lebten aber als Gehilfen und Gesellen in fast un- Abhängigkeit bei ihren Meistern, und die klein- und spieß- bürgerlichen Anschauungen dieser Meister — die in hohem Maße zu jener Zeit selbst noch in den Mittel- und Großstädten vorherrschten — beeinflussten auch sie. Bedeutete doch sogar noch zu Anfang der 60er Jahre bei einem Teil dieser Gehilfen und Gesellen die Vereinerlichung der Arbeiter, auf sie angewandt, eine Degradation, weil das hieß, sie auf eine Stufe mit dem Tagelöhner und dem ungelerneten Fabrikarbeiter stellen. Diese Auffassung hing mit der damals noch weit verbreiteten Anschauung zusammen, daß die Sitzungen der Fabrik gegenüber jenen des Handwerkers an Wert erheblich zurückständen, daß die Fabrik unvollständige Massenarbeit, das Handwerk dagegen Qualitätsarbeit lieferte.

Aus diesen Umständen ist es erklärlich, daß, soweit damals in den Kreisen der deutschen Arbeiter politische und soziale Ziele vorhanden waren oder solche bei ihnen zum Durchbruch kamen, es in der Vermittlung der deutschen Einheit — die mit der zeitlichen Heiligkeit auftrat — der Gewerbestreitigkeit, Kräftigkeit, der Nichterlebens- und Preßfreiheit und ähnlichen Forderungen ihr Ziel erblickten; denn welche Schwierigkeiten und Kosten es verursachte, wenn z. B. ein preussischer Landbesitzer in Sachsen oder Bayern oder umgekehrt sich niederlassen und sein Handwerk als Selbständiger ausüben wollte, haben bei man heute auch keine Vorstellung mehr.

Ueberdies waren damals sozialistische und kommunistische Ideen fast der gesamten deutschen Arbeiter eine gänzlich fremde Welt. Der Bettelnde Kommunismus zählte in den herrschenden Beständen alle Urtage hatten, ihre Anschauungen zu überwinden. Der Kommunismus, die Tätigkeit eines Mannes und Engels und selbst eines Daisles, waren den deutschen Arbeitern, bis auf eine Zahl, die man an den Fingern abzählen konnte, ebenfalls fremd. Zwischen den Vorgängen und Ereignissen Ende der 40er Jahre und dem Anfang der 60er Jahre bestand für die jüngere Arbeiterwelt eine Kluft, als läge ein Jahrhundert dazwischen. So wußten aber und wußten sie noch, daß die Ideen der Demokratie und des Sozialismus, die man unter dem demokratischen das republikanische als selbstverständlich ange-

nommen wurde. Der republikanische Gedanke war damals in den Volksmassen weit verbreitet, was wichtig ist, festzustellen, weil ohne die Kenntnis dieser Tatsache vieles von den Vorgängen in der deutschen Arbeiterbewegung unverständlich bleibt.

Als daher im Jahre 1859 der deutsche Nationalverein ins Leben trat und ein Programm in der angebotenen Richtung aufstellte, war es nur natürlich, daß er die Sympathien vieler Arbeiterkreise fand. Andererseits legte man in den Kreisen des Nationalvereins aus zwei Gründen großes Gewicht darauf, die Arbeiter hinter sich zu haben. Einmal weil man sich sagen mußte, daß ohne das aktive Element in der Arbeiterklasse eine Massenbewegung, wie sie der Nationalverein zur Erreichung seiner Ziele benötigte, nicht möglich war. Zweitens weil man, vor dem Gedanken jätend, daß die Arbeiter eines Tages sozialistischen oder kommunistischen Ideen zugänglich werden könnten, das Verlangen hatte, sie an den Nationalverein und die von ihm vertretene Bewegung zu fesseln.

Es ist zweifellos, daß dies letztere Motiv ganz wesentlich die Taktik der Führer der liberalen Volksbewegung beherrschte, als sie jetzt unter die Arbeiter traten und die Gründung von Arbeitervereinen allerdings förderten. Es ist aber ebenso zweifellos, daß die in Frage kommenden Arbeiter von diesem Motiv nichts ahnten und verstanden, sondern derwillig die Hilfe annehmen, die sich ihnen bot. Die Begriffe von gegenständlichen Klasseninteressen und Klassenkampf schimmerten noch und kamen den Massen nicht so rasch zum Bewußtsein, wie später mancher annahm.

Mit dem Jahre 1860 begann die Gründung von Arbeitervereinen, und zwar in der Form von Arbeiterbildungsvereinen, was sagen epibemisch zu werden. Die gesellschaftliche Bewegung, wie sie hauptsächlich durch Schulze-Delitzsch, den König im letzten Reich, wie ihn schmeichelnd die liberale Bourgeoisie nannte, eine Bezeichnung, die später in der sozialistischen Bewegung einen heftigen Beigeschmack hatte, begründet wurde, fand unter den Arbeitern wenig Anklang. Es waren zunächst die Sozialisten und Sparteerete, die für die Arbeiter eine gewisse Bedeutung hatten, aber von diesen mit sehr mäßiger Vegetation und selten ins Leben gerufen wurden. Anders stand es mit den Arbeiter- bzw. Arbeiterbildungsvereinen, zu denen die Massen sich drängten. Das Bedürfnis nach Wissen und Aufklärung war groß, wenn auch noch im Blie höchst unklar.

(Fortsetzung folgt.)